Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

221 (21.9.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 221
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
21. September 1935

Umschau.

Schlechtes Welttheater. — „Moral" und Völkerbund. — Deutschlands Stärke und Friedensliebe.

):(Durlach, 21. September.

Wir wissen, daß nie soviel gelogen wird, als vor und in einem Krieg und auch in einer solchen Krise, wie der, in der sich die Welt gegenwärtig befindet und in der in Wirklichkeit fast alle gegen alle stehen. Längst zeigen sich die sogenannte „Genfer Front" und die sogenannte „Front von Stresa", in der drei Großmächte angesichts der Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit aber auch aus anderen Gründen und mit wahrlich nicht ganz ehrlichen Absichten sich zusammentaten, erschüttert. Das alles, was wir gerade jetzt wieder erleben, ist aber nur die Fortsetzung der bösen Tat von Versailles, die fortzeugend Böses gebärt.

Der Zeitungsleser tut gut, sich die Tagesmeldungen immer auf ihren Ursprung hin anzusehen, denn nachprüfen kann ihre Richtigkeit die Zeitung nicht. Sie wird zwar mancherlei zur Erläuterung da und dort hinzufügen können, aber derjenige, der sich ein ungefähres Bild über die Weltlage machen will, muß sich gerade in solchen Zeiten daran gewöhnen, zwischen den Zeilen zu lesen. Es ist ja das meiste, was uns auf dem Welttheater dauernd vorgeführt wird, wie ein Pokerspiel mit viel Bluff. Italien möchte „freie Hand" in Abessinien haben, England will und kann sie ihm aus sehr materiellen und egoistischen Lebensinteressen heraus nicht geben. So versteckt man sich beiderseits so weit wie möglich hinter andere Motive, man droht mit Bündnissen und Umorientierungen, man droht auch mit Schiffen, Waffen und Kriegsmaterial und schließlich droht man auch von London her mit den sogenannten „Sanktionen", Sühnemaßnahmen, welche der Völkerbund gegen das unfolgsame Italien anwenden soll.

*

Was sind denn eigentlich die sogenannten Sanktionen? Sie sind Maßnahmen, die im Völkerbundspakt vorgesehen sind, für den Fall, daß ein Mitglied eine Kriegshandlung gegen ein anderes Mitglied unternimmt. Der Friedensbrecher soll dann von allen anderen Mitgliedern zusammen mit Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art angepackt werden, um ihm sofort den Nachteil seines unfriedlichen Verhaltens vor Augen zu führen. Sanktionen sind bisher vom Völkerbund noch nicht angewandt worden, nicht einmal gegen kleine Staaten, geschweige denn gegen eine Großmacht wie Italien.

Wir Deutsche kennen allerdings den Begriff von woandershER, nämlich vom Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet. Aber hier handelte unter Herrn Poincaré Frankreich auf eigene Faust, und die anderen Staaten hatten selbst einem so ohnmächtigen Staat wie Deutschland gegenüber, der ja nur mit seinen Kriegsschuldenzahlungen aus seiner großen Not heraus im Rückstand geblieben war, nicht mitgemacht. Wie denn auch das Ruhrabenteuer schließlich für Frankreich, das ja ganz andere Ziele, nämlich die Loslösung des Rheinlandes betrieben hatte, scheiterte und auch der Pariser Politik in der Weltmeinung empfindlichen Schaden brachte. Diese Ueberlegung geschichtlicher Art gäbe an und für sich Sühnemaßnahmen gegen ein so waffenstarkes Land wie Italien, das zudem auf Seiten der „Siegermächte" stand — wenn es auch bei der Verteilung der Beute zu kurz kam — nicht viel moralische Begründung.

Dazu kommt noch, daß es noch gar nicht lange her ist, seitdem man in Stresa zusammen Sühnemaßnahmen gegen Deutschland wegen der Wiederherstellung seiner Wehrhoheit erwog, sie aber nicht durchführte, sondern nur „für künftige Fälle" ankündete. Und daß fernerhin ein daraufhin eingesetzter Sachverständigenausschuß bei seiner Prüfung über die Möglichkeit von Sühnemaßnahmen zu einem Ergebnis kam, das auch nicht übermäßig ermuntern könnte. Bei diesen Maßnahmen müßte es sich zunächst darum handeln, den Staat, gegen den man vorgehen will, von der Einfuhr von Waffen- und Kriegsmaterial und gewissen Schlüsselprodukten, wie Kohle, Erdöl, Erzen usw. abzuschließen, eine Sache, die natürlich für die übrigen Staaten und deren Handel und Industrie erhebliche Verluste mit sich bringen würde. Auch wäre nach dem erwähnten Bericht eine sehr umfassende Organisation und Vorbereitung notwendig, um die Maßnahmen wirksam zu machen.

*

Wir sind freilich überzeugt, daß England nicht über Zwirnsfäden stolpern wird, sollte es sich für Sanktionen gegen Italien entscheiden, denen es Kraft seines Gewichts und durch Gegengeschäfte, zumal mit Frankreich, schon Nachdruck verleihen könnte. Frankreich hat ja angefragt, ob England zusätzliche Garantien bei einer Kriegsgefahr in Mitteleuropa (also gegen Deutschland) übernehmen würde und der englische Ministerrat hat sich bereits mit dieser Pariser Anfrage beschäftigt. England würde auch im Stande sein, den Suezkanal für Italien zu schließen, wenn auch nach den bestehenden Verträgen nicht mit Recht, aber Italien bliebe, wenn es sich nicht einfach mit Waffen zur Wehr setzen, d. h. die englische Flotte und deren Stützpunkte im Mittelmeer angreifen will, hier nichts als eine Klage bei dem hierfür zuständigen internationalen Gerichtshof im Haag übrig. Wir haben eingangs schon gesagt, daß nun vor allem tüchtig geblufft wird, und daß sich das, was wirklich geschehen könnte, nicht so ohne weiteres voraussagen läßt. Zunächst hat man immer noch formal-rechtlich einige Zeit bei den Genfer Verhandlungen, und überdies rechnen die Militärs auch nicht damit, daß Italien in Abessinien vor Abschluß der Regenzeit, d. h. Mitte Oktober, zu größeren und entscheidenden Operationen schreiten kann.

*

Ueber den Verlauf des Nürnberger Parteitages wurde eingehend berichtet. Er brachte zu den Fragen der Außenpolitik eine neue Bekundung der deutschen Friedenliebe, aus dem Mund unseres Führers und Reichskanzlers. Während auch das Ausland — das zeigen die Stimmen der Londoner und Pariser Presse — aus den Nürnberger Vorführungen den Wert und die Modernität unserer Wehrmacht zu erkennen in der Lage war, erklärte der Führer, daß diese Wehrmacht nicht zu Angriffszwecken diene, sondern zum Schutz und zur Verteidigung unseres Volkes entstanden sei, daß sie auch nur zum Schutz unserer deutschen Freiheit da sei, und nicht dazu, um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen.

Der Samstag in der Schule

Staatsjugendtag und „gleitender Sechstageplan"

NSK. „Jeder ist verpflichtet, seinem Volk zu dienen, sich für diesen Dienst zu rüsten, körperlich zu stählen und geistig vorzubereiten und zu festigen. Und je früher diese Vorbereitungen anfangen, um so besser. Wir werden nicht in der Zukunft zehn oder fünfzehn Jahre in der deutschen Erziehung versäumen, um später gutmachen zu müssen, was vorher leider schlecht geworden ist. Unsere Absicht und unser unerschütterlicher Wille ist es, daß wir schon in die Herzen der Jugend den Geist hineinbringen, den wir im großen Deutschland als den allein möglichen und für die Zukunft erhaltenden sehen möchten und sehen wollen. Und wir wollen das nicht nur, wir werden es durchführen."

Mit diesen Worten hat der Führer in Nürnberg in großem Aufriß das Programm der nationalsozialistischen Jugenderziehung festgelegt. In mehreren umfassenden Erlassen des Reichsministers Rust ist bereits diese Bahn beschritten. Es ist ein immer noch weitverbreiteter Irrglaube, anzunehmen, daß die Jugenderziehung nur im Rahmen der Familie oder der Schule sich zu vollziehen und daß eine Schulrefrom sich lediglich auf Schulformen, Stundentafeln und Stoffpläne zu erstrecken habe.

Wie die nationalsozialistische Revolution von Grund aus das ganze Volksleben neu gestaltet, so auch die Jugenderziehung. Neben die bisherigen Erziehungsfaktoren Elternhaus und Schule tritt als dritter die Jugendbewegung, verkörpert durch die Hitlerjugend, in all ihren Gliederungen. Diese drei großen Säulen stehen nebeneinander, gleich gerichtet und gleich stark, um den großen Neubau der Erziehung im Dritten Reich zu tragen.

In dem Erlaß des Reichsministers Rust über die Schulgemeinden und Jugendwalter vom 24. Oktober 1934 ist diesen Gedanken bereits entsprochen. Eltern, Lehrer und Beauftragte der HJ. wirken hier in gemeinsamer Erziehungsarbeit zusammen, um das Leben der Schule im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung zu gestalten.

Aber nicht allein durch Unterricht in der Schule hat sich die Jugenderziehung zu vollziehen. Nicht minder wichtig ist die nationalsozialistische Erziehung unserer Jugend; zu diesem Zweck schuf Minister Rust durch Erlaß vom 30. Juli 1934 die Einrichtung des Staatsjugendtags. Fortan sollten alle der Hitlerjugend angehörenden Jungen und Mädchen am Samstag vom Unterricht befreit sein und der Bewegung zur Verfügung stehen. Hiermit war ein weiterer Schritt auf dem Weg der Schulreform getan, der nicht, wie Minister Rust einmal gesagt hat, mit Siebenmeilenstiefeln zurückgelegt werden kann und darf.

Aus der Tatsache, daß noch nicht alle Schüler in der Hitlerjugend waren, auch die berufstätigen Angehörigen der Hitlerjugend bisher nicht freigemacht werden konnten, ergab sich, daß der Staatsjugendtag nicht voll durchgeführt werden konnte. Die in der Schule zurückbleibenden Schüler, vor allem der höheren Schulen, hatten vielfach noch Unterricht am Samstag, und die Folge war, daß dadurch wieder den in der Bewegung tätigen Schülern, also gerade denen, die am ehesten einsatzbereit waren, mancherlei Nachteile in der Schule erwuchsen. Auch wurden die übrigen Schultage zu stark überlastet.

Diesem Zustand wird durch den neuesten Erlaß des Reichserziehungsministers ein Ende bereitet. Fortan erhalten alle deutschen Jungen und Mädchen von der Grundschule bis zur Reifeprüfung am Samstag, dem Staatsjugendtag, keinen lehrplanmäßigen Unterricht mehr. Dieser Tag wird damit ganz in den Dienst der nationalsozialistischen Erziehung gestellt. Soweit die Jugend noch nicht von der Hitlerjugend erfaßt ist, wird sie auf andere Weise betreut; jedenfalls darf kein Fachunterricht mehr an diesem Tag erteilt werden.

Mit einbezogen sind auch die Grundschüler, also die drei bis vier Jahrgänge, die nicht zum Jungvolk gehören. Es versteht sich von selbst, daß die nationalsozialistische Schulung dieser Altersstufen sich in den ihr gemäßen Formen vollziehen wird. In welcher Weise das geschehen muß, wird ein weiterer Erlaß regeln. Dadurch, daß auch die jüngste Schuljugend mit erfaßt wird, kann frühzeitig eine Erziehung zum Jungvolk geschaffen werden. So ist fortan der Staatsjugendtag der Tag der nationalpolitischen Erziehung der gesamten deutschen Schuljugend, und hoffentlich wird er bald die ganze deutsche Jugend — also auch die berufstätige — umfassen.

Schulunterricht und Staatsjugendtag sind damit klar gegeneinander abgegrenzt, und so wird diese neue Regelung auch der Schule Früchte bringen. Allerdings werden die übrigbleibenden fünf Wochentage für eine gediegene Unterrichtsarbeit in der Schule nicht ausreichen. Eine Uebertragung aller am Samstag fortfallenden Stunden auf die übrigen Wochentage würde zu einer unerträglichen Ueberlastung der Jugend geführt haben. Darum mußten entweder Stunden fortfallen, oder es mußte eine andere, grundsätzlich neue Verteilung des Unterrichts vorgenommen werden. Da der erste Weg aus mancherlei Gründen ungangbar erschien, ist der zweite beschritten worden, und zwar zunächst für die mittleren und höheren Schulen, die ja stärker mit Unterrichtsfächern belastet sind als die Volksschule. Eine Verteilung der Stunden auf fünf Wochentage war bei diesen Schulen ohne schwere Schädigungen der gesamten Unterrichtsarbeit nicht möglich, denn Grundsatz sollte in Zukunft auch bei diesen Schulen sein, daß tunlichst die Zahl von fünf Stunden an einem Tag nicht überschritten werde, wenigstens für die unteren und mittleren Klassen. Lieber weniger und gut, als zu viel und oberflächlich! Da eine Unterrichtskürzung bei den Zweistundenfächern nicht möglich war, hätten wenn die „Fünftage-Woche" beibehalten wäre, die anderen Fächer den Schaden tragen müssen, und dann wäre kaum noch eine ertragreiche Arbeit durchzuführen gewesen. Daraus ergab sich zwangsläufig, daß die sechstägige Unterrichtswoche beibehalten werden mußte. Denn nur so konnte das richtige Stundenverhältnis der Fächer zueinander gewahrt bleiben. Da aber durch die Einrichtung des Staatsjugendtages der Samstag verloren geht, muß ein weiterer sechster Schultag angefügt werden. Diese Regelung, wie sie in dem neuen Erlaß des Reichserziehungsministers vorgesehen ist, bedingt ein Gleiten der Schulwoche über den Sonntag hinaus.

Dieser neue sogenannte „gleitende Sechstageplan" umfaßt also wie die bisherige Unterrichtswoche sechs Schultage, nur mit dem Unterschied, daß immer der Samstag überschlagen wird. Der Stundenplan rückt also mit jeder Woche um einen Tag weiter. Scheinbare technische Schwierigkeiten werden durch eine geeignete Form des Stundenplans aus dem Weg geräumt.

Selbstverständlich gehen mit Einführung dieses „gleitenden Sechstageplans" im Schuljahr einige Wochen verloren, aber eine Berechnung, die davon ausgehen würde, daß gegen die 40 bisherigen Schulwochen nur noch 33 für die Jugenderziehung zur Verfügung stünden, wäre falsch, denn zu den 33 Schulwochen kommen sieben Wochen nationalpolitische Erziehung, und diese werden den deutschen Jungen und das deutsche Mädchen stärker zu formen vermögen als sieben Schulwochen.

Die Erfolge dieser Gemeinschaftserziehung in Bezug auf die Volksgesundheit und die körperliche Ertüchtigung der kommenden Geschlechter werden diesen entscheidenden Schritt in der Geschichte der Erziehung des deutschen Menschen rechtfertigen.

So ist die Schule mit diesem neuen Erlaß in die Lage versetzt, in ruhiger, ungestörter Arbeit ihre Aufgabe zu erfüllen, und sie wird erfüllt werden, wenn man sich dazu entschlossen hat, allen Ballast über Bord zu werfen und alle überständigen Reste einer vergangenen Zeit zu tilgen.

Judenfrage in der Gemeindepolitik

Berlin, 20. Sept. Der stellvertretende Geschäftsführer im Hauptamt für Kommunalpolitik der Reichsleitung, Dr. Kurt Müller nimmt in der „NS.-Gemeinde", dem Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik, vom Standpunkt der Gemeindepolitik Stellung zur Judenfrage. Während die Ausscheidung des Juden aus dem staatlichen und kulturellen Leben teilweise schon erfolgreich durchgeführt sei, bleibe auf zahlreichen anderen Gebieten noch manches Problem in dieser Richtung zu lösen. Hierbei erwachse vor allem der Gemeindepolitik eine besondere Aufgabe. Eine im nationalsozialistischen Sinne betätigte Anwendung und Auslegung der Gesetzesvorschriften vermöge vor allem in der Judenfrage in weitestem Umfange jene Lücken zu schließen, die bei einer rein formalistischen Handhabung des Gesetzes einer Vereinigung scheinbar im Wege stünden. Der Referent verweist auf das Beispiel des Verbotes öffentlicher Badeanstalten für Juden, gegen das eingewendet worden sei, daß die Rechtsgrundlage für dieses Vorgehen fehle. In Wahrheit fehle sie nicht, und die Auffassung daß den Juden als „Bürger und Steuerzahler" die Gemeindeeinrichtungen zur Verfügung stehen müßten, sei insoweit verfehlt, als nie und nimmer alle Einrichtungen uneingeschränkt zur Verfügung gestellt werden müßten. Nach der Gemeindeordnung sei es den Hauptsatzungen der Gemeinden überlassen, Voraussetzungen, Bedingungen und Art der Benutzung gemeindlicher Anstalten und Einrichtungen zu regeln. Es bedürfe keiner Begründung, daß in dieser Beziehung eine Sonderbehandlung der Juden auch gesetzlich einwandfrei zulässig sei. Wenn nach der noch geltenden Verfassungsbestimmung alle Deutschen vor dem Gesetz gleich seien, so sei die Frage, wer Deutscher ist, auch aus dem Parteiprogramm zu beantworten. Der Referent erklärt, daß schwerlich Fälle denkbar seien, in denen einer allmählichen Bereinigung der Judenfrage ernstliche gesetzliche Hindernisse im Wege stehen. Um so mehr seien Maßnahmen entbehrlich, die sich grundsätzlich oder in der Form außerhalb des gesetzlichen Rahmens halten. Wenn beispielsweise die Anbringung von „Judentafeln" in manchen Orten notwendig und zweckmäßig erscheinen möge, so sei auch auf eine entsprechende Form solcher Verlautbarungen Bedacht zu nehmen. Aufschriften, wie „Juden betreten diesen Ort auf eigene Gefahr" seien unzweckmäßig, da hierdurch der falsche Eindruck erweckt werde, als seien an dem Ort lebensgefährliche Gewalttätigkeiten an der Tagesordnung. Die Wege, deren sich die Leiter der Gemeinden zur Behandlung und Lösung der Judenfrage bedienen können, seien so zahlreich, daß es unzweckmäßiger Drohungen nicht bedürfe.

Ein Geschenk des Führers an den Mikado.

Der japanische Botschafter in Berlin hat dem Kaiser von Japan dieses Bild überbracht, ein Geschenk des Führers und Reichskanzlers an den Mikado. Es stellt den berühmten japanischen Kaiser Saga dar und wird jetzt wieder im Tempel von Kyoto aufbewahrt werden, wo es schon vor Jahrhunderten seinen Platz hatte, bevor es nach Deutschland gelangte.

(Scherls Bilderdienst, M.)

Die deutschen Kriegsschiffe wieder in ihren Heimathäfen

DNB. **Wilhelmshaven,** 20. Sept. Nachdem die Flottenschau wegen des Sturmwetters abgesagt werden mußte, sind die in Wilhelmshaven stationierten Einheiten der Kriegsmarine am Freitag wieder hier eingetroffen. Auch alle übrigen Schiffe der deutschen Kriegsmarine sind in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

Zusammenstoß zwischen Triebwagen u. Güterzug

DNB. **Frankfurt a. d. O.,** 21. Sept. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Osten mitteilt, ist am Freitag gegen acht Uhr abends ein Triebwagen mit einem Güterzug auf der Strecke Deutsch-Krone-Kallies zwischen Stranz und Harmelsdorf zusammengestoßen und entgleist. Dabei wurden zwölf Reisende verletzt, von denen drei in das Krankenhaus Tütz übergeführt werden mußten, während die anderen ihre Reise fortsetzen konnten. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.

Ministerpräsident Laval in Paris

DNB. **Paris,** 20. Sept. Ministerpräsident und Außenminister Laval ist am Freitag abend um 22,20 Uhr aus Genf auf dem Lyoner Bahnhof in Paris eingetroffen.

Die Wasserwüste von Kiangsu

Eine halbe Million Menschen abgeschnitten

Nanking, 20. Sept. Der Sonderberichterstatter des DNB. meldet aus Yuenho (Provinz Kiangsu): Die Züge der Oststrecke der Lunghei-Bahn, an deren Kreuzung mit dem Kaiserkanal Yuenho liegt, beginnen etwa 30 Kilometer östlich von Hsuzschau ihre stark gefährdete Fahrt durch das Flutgebiet auf einem Bahndamm, der stellenweise nur wenige Zentimeter über dem Wasser liegt und zum Teil unterspült ist.

Die Bauern südlich der Strecke haben wochenlang den Bahndamm verteidigt, den sie als Notdeich benutzten und diese Funktion durch Verdämmungen und Durchlässe erzwangen. Ihre abenteuerlich bewaffneten Wachen sind noch heute an vielen Stellen zu sehen. Sie hatten mit ihrem den Bahndamm selbst stark gefährdenden Vorgehen gegenüber der Bahnverwaltung selbst insofern Erfolg, als diese sich scheute, gegen die gefährlichen Selbsthilfemaßnahmen der Bauernbevölkerung Waffengewalt anzuwenden. Alle ihre Bemühungen versagten jedoch gegenüber den Naturgewalten. Ein schwerer Nordsturm hat einerseits die kunstvoll angelegten Verdämmungen weggeschwemmt, andererseits gewaltige Breschen in die Deiche des Kaiserkanals geschlagen, dessen Wasser heute 3 Meter über dem gewöhnlichen Wasserstand dahinbrausen.

Der Anblick der die Lunghei-Bahn zu beiden Seiten auf einer Breite von über 60 Kilometer begleitenden Wasserwüste mit ihren gelegentlichen Oasen höher gelegener Siedlungen ist in seiner katastrophalen Größe kaum zu beschreiben. **Etwa eine halbe Million Menschen sind von den Fluten abgeschnitten,** und es ist kaum zu erkennen, welche Maßnahmen zu ihrem Abtransport bereits getroffen wurden oder überhaupt möglich sind.

Jahresbericht des Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V.

Freiburg, 20. Septt. Der Reichsverband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine e. V. hält in den Tagen vom 21. bis 24. September in Freiburg seinen 44. Deutschen Wandertag ab.

Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes ist zu entnehmen, daß dem Reichsverband heute 53 Gebirgs- und Wandervereine angehören. Der Reichsverband hat heute einen Gesamtmitgliederbestand von 247 196. Gegenüber dem Vorjahre ist ein Rückgang um rund 9000 Mitgliedern zu verzeichnen.

Ueber die Bauten der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine teilt der Jahresbericht mit, daß die Deutschen Gebirgs- und Wandervereine zur Zeit 276 Türme, 130 bewirtschaftete Häuser, 582 Schutzhütten, 301 Brunnen- und Quellenanlagen, 55 Ehrenmale, nahezu 28 000 Rastplätze und Ruhebänke und schätzungsweise über 5000 Kilometer Wanderschutzpfade besitzen. Die Wegbezeichnungsnetze der einzelnen Verbände haben insgesamt eine Länge von über 93 000 Kilometer. Die im Reichsverband zusammengeschlossenen Verbände geben zur Zeit insgesamt 40 Zeitschriften in einer Gesamtauflage von 272 350 heraus. Bezüglich der Himmelfahrts-Sternwanderungen am 30. Mai 1935 ist interessant zu erfahren, daß von allen Sternwanderungen — es waren im ganzen 44 — die in Heidelberg mit über 6000 Teilnehmern die größte war.

Ueber die Finanzlage des Reichsverbandes gibt der Rechnungsabschluß zum 31. Dezember 1934 und zum 1. September 1935 genaueren Aufschluß. Einschließlich des Kassenbestandes Ende 1934 betrugen die Einnahmen in diesem Jahre 20 284 RM., denen 13 984 RM. Ausgaben gegenüberstanden, so daß sich zum 31. Dezember 1934 ein Aktivsaldo von 6300 RM. ergab. Bis 1. September 1935 beliefen sich die Einnahmen auf 11 903 RM., die Ausgabe auf 7111 RM., so daß sich zu diesem Zeitpunkt ein Ueberschuß von 4791 RM. ergab. Das Lotterie-Konto wird per 31. Dezember 1934 mit 40 015 RM., per 1. September 1935 mit 41 918 RM. ausgewiesen. Der Verbandsbeitrag wurde auch für 1935 auf 5 Pfg. je Mitglied und Jahr belassen; er soll auch für 1936 die gleiche Höhe haben.

Mädchenmord bei Calw

Calw, 20. Sept. Im Walde zwischen Oberweiler (Kreis Calw) und Simmersfeld (Kreis Nagold), wenige Meter von der Straße entfernt, wurde am Donnerstag abend die 24 Jahre alte ledige Marie Wuriter, aus Zwerenberg gebürtig und in Altensteig bedienstet, ermordet aufgefunden. Passanten bemerkten den Kinderwagen der Ermordeten, in dem das etwa 1 Jahr alte uneheliche Kind derselben lag, verlassen auf der Straße stehend, und entdeckten auch bald die nur wenige Meter davon entfernt liegende Leiche im Wald. Der scheußlichen Untat dringend verdächtig ist der 26 Jahre alte ledige Georg Waidelich aus Zumweiler, Gemeinde Ueberberg (Kreis Nagold), der Verlobte der Ermordeten und der Vater ihres Kindes.

Es wurde am Tatort festgestellt, daß der Täter blindlings und in bestialischer Weise auf sein Opfer eingestochen haben muß. Die Leiche weist etwa 20 teils tiefe und schwere Stichverletzungen am Hals und mehrere Abwehrstichverletzungen an den Händen auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordete, die in Altensteig in einem Café tätig war, am Donnerstag Ausgang hatte und ihr in Simmersfeld in Pflege befindliches Kind besuchte. Mit diesem machte sie einen Besuch bei Verwandten in Aichhalden. Auf dem Heimweg nach Simmersfeld, abends etwa um 6.30 Uhr, wurde sie unweit des Tatortes auf der Straße von ihrem Verlobten, der in Altensteig wohnt, den Kinderwagen schiebend, gesehen. Das Motiv zur Tat dürfte in der Abneigung der Ermordeten gegenüber dem Täter liegen, das in dessen ungutem Verhalten begründet lag. Das Mädchen wird allgemein als eine ruhige, stille und fleißige Person geschildert. Der Mörder ist flüchtig und konnte bisher noch nicht gefaßt werden.

Eine badische Verordnung über den Betrieb der Friseurgeschäfte

bld. **Karlsruhe,** 20. Sept. In der soeben erschienenen Nr. 34 des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes wird eine Verordnung des Ministers des Innern über die Einrichtung und den Betrieb der Friseurgeschäfte veröffentlicht.

Die Verordnung enthält zunächst Bestimmungen über die Art der Geschäftsräume und ihrer Einrichtung, wobei festgelegt wird, daß das Friseurhandwerk nur in hellen, sauberen luftigen und gesundheitlich einwandfreien Geschäftsräumen ausgeübt werden darf, und daß in Läden, die während der ganzen Geschäftszeit künstlich beleuchtet werden müssen, Friseurgeschäfte nicht neu errichtet werden dürfen. In den Geschäftsräumen der Friseure muß sich eine an die Wasserleitung angeschlossene ausreichende Waschgelegenheit mit einem möglichst in den Hauskanal einmündenden Wasserablauf befinden. In schon bestehenden Friseurgeschäften, in denen sich eine solche Waschgelegenheit nicht befindet, ist eine solche bis 1. Januar 1937 einzurichten.

Weiterhin bestimmt die Verordnung wie Geräte und Wäsche zu handhaben sind. Alle Geräte dürfen nur in völlig sauberen Zustand benützt werden und sind nach jedesmaligem Gebrauch sorgfältig zu reinigen, insbesondere müssen die Messer und Scheren vor und nach dem Gebrauch mit in Alkohol getauchten Wattebäuschchen abgerieben und Kämme und Bürsten mindestens einmal täglich sauber gereinigt werden. Puderquasten, Schwämme und Barthinden sind im allgemeinen Gebrauch verboten. Statt der Puderquasten sind jeweils reine frische Wattebäuschchen zu benützen, an Stelle der Schwämme ist zum Abwaschen des Gesichts nach dem Rasieren reine Verbandswatte zu verwenden. Jeder Kunde muß zum Abtrocknen des Gesichts nach dem Rasieren ein frisches Hand- oder Schutztuch erhalten. Geräte, welche an Leichen gebraucht sind, dürfen nicht an Lebenden Verwendung finden.

Hinsichtlich der Bedienung der Kundschaft wird u. a. bestimmt: Verletzungen, die beim Rasieren, Haarschneiden oder Frisieren entstehen, dürfen nicht mit den Fingern berührt oder mit angeblich blutstillenden Mitteln, insbesondere mit gepulvertem Alaun, blutstillender Watte oder blutstillenden Stiften eingerieben werden. Eine Blutung ist lediglich durch Andrücken von reinen Wattebäuschchen zu stillen. Kunden, die an ansteckenden Haut- oder Haarkrankheiten leiden oder mit Ungeziefer behaftet sind, dürfen in den Geschäftsräumen nicht bedient werden. Ist die Bedienung solcher Personen doch erfolgt, so sind die benützten Gerätschaften und Wäschestücke sofort abzusondern und vor weiterer Verwendung besonders gründlich zu reinigen und zu entkeimen.

Die Vorschriften gelten auch für die Ausübung des Friseurhandwerks außerhalb der Geschäftsräume. Die neue Verordnung, die in allen Friseurgeschäften auszuhängen ist, tritt am 1. Oktober 1935 in Kraft. Neue Friseurgeschäfte dürfen erst in Betrieb genommen werden, wenn das Gesundheitsamt festgestellt hat, daß die Einrichtung des Geschäfts den Erfordernissen der neuen Verordnung entspricht.

Reichsstatthalter Robert Wagner in die Akademie für deutsches Recht berufen

Karlsruhe, 20. Sept. (Berufung.) Wie der „Führer" erfährt, ist der badische Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner im Auftrag und in Vollmacht des Führers unter Anerkennung seiner Verdienste als alter Kämpfer des Führers im Dienste der Bewegung durch den Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Dr. Frank, als Mitglied der Akademie berufen worden.

Neuerungen im Gepäckverkehr

bld. Zur Beschleunigung des Personenverkehrs ist der Aufenthalt der Eisenbahnzüge in den Bahnhöfen verkürzt worden. Um diesen kürzeren Aufenthalt auch einhalten zu können, hat jetzt die Reichsbahn zur Beschleunigung des Ladegeschäfts die Verladung kleiner Einzelsendungen in Körben eingeführt. Diese Körbe werden als „Zug-, Orts-, Richtungs- oder Leerkorb eingesetzt, um das Ein-, Aus- und Umladen zahlreicher kleiner Einzelsendungen durch Zusammenfassung in einem Arbeitsgange zu erledigen. Auch auf diese Weise wird Zeit gespart und der Verkehr beschleunigt.

Fernbebenaufzeichnung bei der Heidelberger Sternwarte

bld. **Heidelberg,** 20. Sept. Der Seismograph der Königstuhl-Sternwarte verzeichnete am Freitag früh zwei Fernbeben; das erste heftigere setzte um 3 Uhr, 03 Min., 8 Sek. ein und dauerte bis nach 5,30 Uhr, das zweite, wesentlich schwächere, war am selben Morgen um 7,30 Uhr. Ein genauer Einsatz läßt sich bei diesem jedoch nicht feststellen. Die Entfernung des ersten aufgezeichneten Bebens berechnet sich auf 6500 Kilometer.

Baden

Mannheim, 20. Sept. (Umbenennung) Nun hat auch die neue Rheinbrücke, die Mannheim und Ludwigshafen verbindet, einen Namen erhalten, der mit der Geschichte des neuen Reiches eng verbunden ist. Die Brücke wird künftig „Schlageter-Brücke" heißen.

Mannheim, 20. Sept. (Tagung.) Die nächstjährige große deutsche Bäckertagung wird voraussichtlich in Mannheim stattfinden. Mit dieser Tagung, zu der im Mai 1936 etwa 40 000 Bäcker aus allen Teilen des Reiches nach Mannheim kommen werden, ist eine gewaltige Ausstellung verbunden.

Wertheim, 20. Sept. (Raubüberfall.) In einer der letzten Nächte wurde eine etwa 20jährige Verkäuferin, die sich mit dem Rade von Würzburg auf dem Heimweg befand, von zwei Burschen überfallen. Sie nahmen dem Mädchen den Geldbeutel mit 4 RM. Inhalt weg, bedrohten es dann mit Erstechen und Erschießen und vergingen sich in der gemeinsten Weise an dem wehrlosen Mädchen, dessen Hilferufe im nahen Holzkirchen nicht gehört wurden. Nach vollbrachter Schandtat beschädigten die gemeinen Burschen das Rad des Mädchens, so daß es nicht mehr weiterfahren konnte. Das Mädchen begab sich, als sich die Täter entfernt hatten, ins Dorf und holte Hilfe.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten
Besucht das Badische Staatstheater!

Heidelberg, 20. Sept. (Neue Sportanlagen.) Noch im Laufe dieses Jahres soll mit dem Bau der neuen Tennisplätze und eines Schwimmbades begonnen werden. Während die Tennisplätze zwischen OEG.-Güterbahnhof und Tiergarten zu liegen kommen, wird das neue Schwimmbad hinter dem Tiergarten auf den Spielfeldern des SC. Neuenheim errichtet werden.

Wolfenweiler b. Freiburg, 20. Sept. (Teurer Obstdiebstahl.) Vor einigen Tagen wurden mehrere Männer in einem Obstgarten außerhalb des Dorfes beim Diebstahl von Aepfel und Zwetschgen erwischt. Die Diebe konnten wohl flüchten, sie mußten aber drei Fahrräder und zwei Rucksäcke zurücklassen, so daß das gestohlene Obst wohl teuer zu stehen kommt.

Säckingen, 20. Sept. (Neuer Leiter.) Mit der Leitung des hiesigen Domänenamtes wurde anstelle des nach Karlsruhe versetzten Domänenrats Gänzler Finanzassessor E. Schaub-Karlsruhe betraut.

Nordschwaben, A. Stockach, 20. Sept. (Totaufgefunden.) Der seit Sonntag vermißte 70 Jahre alte R. Lützelschwab aus Minseln wurde in einem Wäldchen zwischen Nordschwaben und Wiechs tot aufgefunden. Der alte Mann scheint auf dem Nachhausewege von der Straße abgekommen zu sein. Nach dem Befund muß er auf noch nicht aufgeklärte Weise gefallen sein; er lag mit dem Gesicht auf dem Boden und dürfte so den Erstickungstod gefunden haben.

Oberwihl, A. Waldshut, 20. Sept. (Aufforstung.) Auf der Gemarkung Oberwihl sollen drei Gewanne, die bisher als Moor- und Oedland keinen Ertrag abwarfen, aufgeforstet werden. Zu diesem Zweck hat das Wasser- und Straßenbauamt Waldshut die Bildung einer Waldgenossenschaft Oberwihl als Wasser- und Bodenverbesserungsgenossenschaft mit Beitrittszwang für die beteiligten Grundstückseigentümer beantragt.

Wertheim, 20. Sept. (Vom Auto erfaßt.) Bürgermeister Weidner von Oberndorf war am Dienstag geschäftlich in Eßlebach und fuhr später mit einem Lieferwagen aus Hösbach bis zu dem Feldweg mit, der in seine Gemeinde Oberndorf führt. Als Weidner dem Wagen entstiegen war und die Straße überqueren wollte, kam ein Personenwagen aus Bonn in voller Fahrt aus Richtung Aschaffenburg. Weidner wurde erfaßt und gegen den vorderen Kotflügel geschleudert. Der Anprall war so heftig, daß der Kotflügel gebogen und das Fenster zertrümmert wurde. Weidner war sofort tot. Elf Jahre lang bekleidete er das Amt des 1. Bürgermeisters in Oberndorf.

Baden-Baden, 20. Sept. (Auftakt zum Wandertag.) Die aus dem Norden kommenden Teilnehmer am 44. Deutschen Wandertag trafen im Laufe des Donnerstag in Baden-Baden, dem Ausgangspunkt des Deutschen Wandertages, ein, wo sie von der Baden-Badener Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins begrüßt wurden. Am Nachmittag traf Reichswanderwart Ministerpräsident Dr. Werner aus Darmstadt ein. Am Abend fand im Kurhaus eine Begrüßungsfeier im Gartensaal statt. Freitag früh starteten die Omnibusse zur Schwarzwaldhöhenfahrt.

Baden-Baden, 20. Sept. (Vogelzugbeobachtungen.) Zurzeit halten sich ganze Schwärme von Kreuzschnäbeln im Merkurwald auf und kommen bis in die Gärten der Stadt. Mehrere Jahre hat man den Kreuzschnabel, diesen echten Zigeunervogel, in tieferen Lagen nicht mehr gesehen. Es ist anzunehmen, daß das letzte Jahr im Hochschwarzwald ein schlechtes Samenjahr war und er deshalb den niederen Schwarzwald aufsucht.

Villingen, 20. Sept. (Todesfall.) Am Donnerstag verschied im Alter von 58 Jahren der frühere Oberbürgermeister von Villingen, Rechtsanwalt Guido Lehmann. Als ehemaliger Vorsitzender des Badischen Waldbesitzerverbandes, sowie des Steuerausschusses der Badischen Landwirtschaftskammer und des Kreisrates Villingen und auch als Mitglied des Aufsichtsrates der Badischen Girozentrale war er in weitesten Kreisen bekannt. An der Spitze der Stadtverwaltung Villingen stand er von 1912—1930.

Villingen, 20. Sept. (40 Jahre im Dienst.) Postinspektor Paul Mayer vom hiesigen Postamt kann auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Dienstvorstand das Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Reichspostministeriums, der Reichspostdirektion Karlsruhe, Abteilung Konstanz, und des Postamtes ausgesprochen.

Unterharmersbach, 20. Sept. (Tödlicher Sturz.) Die 68jährige Witwe Josefa Kuderer stürzte die Stiege hinunter und zog sich dabei so erhebliche Verletzungen zu, daß sie an deren Folgen nun gestorben ist.

Emmendingen, 20. Sept. (Traubenmärkte.) Im Benehmen mit dem Gartenbau-Wirtschaftsverband Baden wurden im Amtsbezirk Emmendingen folgende Tafeltrauben-Bezirksabgabestellen errichtet: Zentraltraubenmarkt in Königschaffhausen, Sammelstelle Bischoffingen, Sammelstelle Eichstetten und Bezirksabgabestelle Kenzingen.

Sasbach b. Achern, 20. Sept. (Todesfall.) Hier starb am Mittwoch spät abends nach langem schwerem Leiden Geistl. Rat und Dekan a. D. Josef Dietmeier. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren und stand im 50. Priesterjahre.

Bielbrunn i. Odenw., 20. Sept. (Brand.) In der mit Erntefrüchten gefüllten Scheune des Wagners Laudenberger brach Feuer aus, das alsbald auf die Scheune des Schuhmachers Weyrich übergriff. Die Flammen fanden an den großen Mengen Wagner- und Brennholz, Getreide, Heu und Stroh reiche Nahrung, und bald lagen beide Scheunen in Schutt und Asche. Während das Vieh unter größten Anstrengungen gerettet werden konnte, gingen die landwirtschaftlichen Maschinen verloren.

*

Friedrichshafen, 20. Sept. (Schmuggelunwesen.) Kommt da Mittwoch früh eine Dame aus Reutlingen, die hier Verwandte hat, und wollte mit dem fahrplanmäßigen Dampfschiff um 8 Uhr nach Romanshorn fahren. Bei der Zollrevision wurde sie von dem diensttuenden Beamten gefragt, ob sie nicht mehr Geld als 10 Reichsmark bei sich habe. Auf wiederholtes Befragen antwortete sie immer mit Nein. Der Beamte traute ihr aber nicht und bat sie, ihre Handtasche zu öffnen. Darin befanden sich nun aber rund 900 RM. Die Folge davon war, daß dieses Schmuggelgeld sofort beschlagnahmt wurde. Die verdutzte Dame konnte wohl ihre Rückreise antreten, aber sie wird sich noch nachträglich mit der Staatsanwaltschaft auseinandersetzen müssen.

Friedrichshafen, 20. Sept. (Flaggenwechsel.) Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 wurde die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge und zugleich Handelsflagge erhoben. Auf Grund dieses Gesetzes flaggen die deutschen Bodenseeschiffe, die bisher bei besonderen Anlässen wie Sonderfahrten und an Nationalfeiertagen neben den beiden Reichsflaggen noch die betreffende Landesflagge führten, künftig nur noch mit der Hakenkreuzflagge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutscher Wein als Volksgetränk!

bld. Das ist der alte Wunschtraum aller deutschen Winzer. Es soll in Erfüllung gehen, das ist das Ziel aller Kräfte, die an dem Winzerhilfswerk „Fest der deutschen Traube und des Weines", das in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ds. Js. im ganzen deutschen Reich sich vollziehen wird, beteiligt sind. Dieses Ziel wird erreicht werden, wenn:

1. das deutsche Volk die schwere Arbeit des Winzers erkennen und würdigen lernt, wenn es sich der volkswirtschaftlichen und auch politischen Bedeutung des Weinbaus der westlichen Grenzlande voll bewußt wird und sich bereitfindet, aus Gründen wahrer Volksgemeinschaft deutschen Rebenerzeugnissen den Vorzug zu geben und deutsche Traubenerzeugnisse Gemeingut des ganzen Volkes werden zu lassen.

2. der deutsche Winzer und alle Stellen, die für die Verarbeitung der Rebenerzeugnisse in Betracht kommen, sich der Verantwortung stets bewußt bleiben, nur gute, einwandfreie und preiswerte Ware auf den Markt zu bringen, Erzeugnisse, die der Freude und Erholung, der Entspannung und der Gesundheit auch wirklich dienlich sind.

3. Wenn der Handel und das Gaststättengewerbe bei ihrer Preisgestaltung sich stets vor Augen halten, daß nur gute Ware Vertrauen und damit dauernde Abnehmer bringt und daß der Grundsatz, kleiner Verdienst und großer Absatz, schneller zum Erfolg führt als umgekehrt. Das Fest der deutschen Traube und des Weines" bietet allen Beteiligten Gelegenheit aufgrund dieser Ueberlegungen auf seine Rechnung zu kommen.

Die vom Weinbau zu liefernden 1934er Weine werden auf ihre Qualität überprüft, so daß nur einwandfreie Weine zugelassen werden. Auch die Ausschankpreise werden auf ihre Angemessenheit überwacht. Allen aber muß klar sein, daß ihnen die Veranstaltungen ein zusätzliches Geschäft bringen soll. Unter solchen Voraussetzungen werden auch alle Volksgenossen gern bereit sein, mitzuhelfen. Es gilt nicht, den Alkoholverbrauch zu vermehren, sondern neue Käuferkreise zu gewinnen. Aber nicht nur dem Wein gilt die Werbeveranstaltung, sondern gleichzeitig auch allen Erzeugnissen, die aus der Traube gewonnen und in Küche und Keller Verwendung finden können. Die Traube als die vitaminhaltigste Frucht deutschen Bodens, dem alkoholfreien Traubensaft gilt der gleiche Werberuf. Der Reichsnährstand hat Maßnahmen ergriffen, die der neuen Traubenernte auch in der Süßmostbereitung neue Absatzmöglichkeiten schaffen soll. Die Auswirkung dieser Pläne wird sich aber erst einige Monate nach der Ernte zeigen können.

Kameradschaftstreffen der 111er für Mittel- und Nordbaden

bld. **Eberbach**, 20. Sept. Die Landeskameradschaft, Res.-Inf.-Reg. 111 veranstaltet am 6. Oktober ds. Js. in Eberbach a. N. ein Kameradschaftstreffen für Mittel- und Nordbaden. Alle ehemaligen R.-111er treten vollzählig zu diesem Regiments-Appell an. Sofortige Anmeldung und auch Auskunft beim Landeskameradschaftsführer Pfarrer Geiger, Karlsruhe, Auerstraße 21.

Kultusminister Dr. Wacker auf dem Heuberg

bld. **Stetten a. k. M.**, 20. Sept. Der badische Kultusminister Dr. Wacker ist dieser Tage von Ulm kommend auf dem Truppenübungsplatz Heuberg eingetroffen, wo er an mehrwöchigen Uebungen des Ulmer Artillerieregiments teilnimmt.

Gebietssporttreffen der HJ.

Stelle Freiquartiere zur Verfügung!

bld. **Karlsruhe**, 20. Sept. Am 29. September veranstaltet das Gebiet Baden der Hitlerjugend ein großes Gebietssporttreffen, an dem jeweils die beste Kameradschaft bezw. Jungenschaft der Banne und Jungbanne um die Entscheidung ringen werden. Zur Durchführung dieses Sporttreffens benötigen wir noch eine Anzahl Freiquartiere für etwa 800 Kameraden. Wir richten an die gesamte Bevölkerung den Appell, uns Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Unterstützt die Hitlerjugend in ihrer Arbeit. Sie wird es Euch zu danken wissen. Meldungen erbitten wir baldmöglichst an die Hitlerjugend, Bann 109, Karlsruhe, Kriegsstraße 57. Es genügt auch ein Anruf an die Telefonnummer 5473.

Heil Hitler!

Hitlerjugend, Gebiet 21 (Baden),

Mißbrauch des Gastrechts

Schließung eines jüdischen Absteigequartiers.

bld. **Karlsruhe**, 20. Sept. Das Geh. Staatspolizeiamt meldet: Die Juden Julius Weis, wohnhaft in Offenburg, Adolf Hitlerstraße 28b und Kurt Frank, wohnhaft in Offenburg, Adolf Hitlerstraße 24, wurde wegen rasseschänderischen Treibens durch das Geh. Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen.

Julius Weis, der trotz seiner Jugend als ein besonders gemeingefährlicher Mädchenschänder berüchtigt ist, wurde bereits im August 1933 wegen Beihilfe zur Abtreibung bestraft. Da Weis neben einer größeren Zahl von ihm geschändeter Frauen und Mädchen auch eine 15jährige Bürgerstochter von Offenburg verführte und in seinem Auto unter Gewaltanwendung schändete, wurde gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Die beiden Juden Frank und Weis benützten auch das jüdische Jugendheim in Seebach bei Ottenhöfen als Absteigequartier für ihre Ausflüge und Schändungen deutscher Mädchen. Das Jugendheim wurde daher heute durch die Geh. Staatspolizei geschlossen. Frank wird sofort dem Konzentrationslager Kislau zugeführt werden, Weis nach Verbüßung seiner zu erwartenden gerichtlichen Strafe.

Aus dem Gerichtssaal

Franziskanerpater wegen Devisenvergehens verurteilt

Breslau, 20. Sept. Der Franziskanerpater Franz Zimolong (Pater Bertrand) erhielt wegen Vergehens gegen das Devisengesetz ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe oder noch weitere 30 Tage Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Oktober 1934 und Januar 1935 jedesmal 15 000 RM., die dem in Jerusalem ansässigen „Verein zum Heiligen Lande" zustanden, von einer Breslauer Bank abgehoben und dem Vertreten einer Orgelbaufirma in Jägerndorf in der Tschechoslowakei für einen Orgelbau übergeben, der das Geld dann ins Ausland brachte.

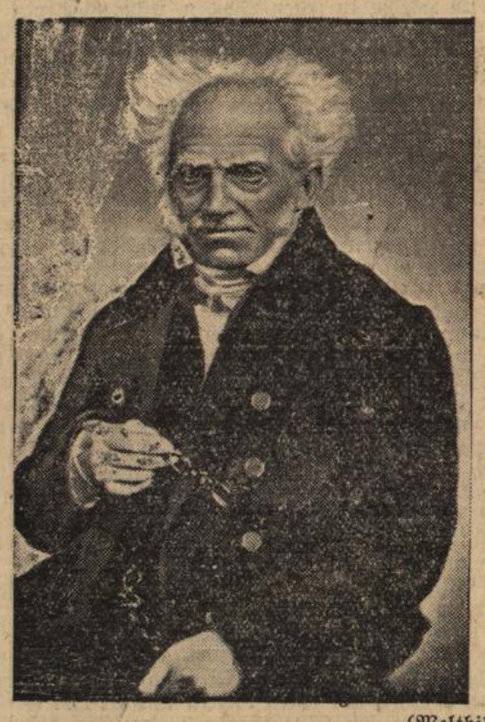
Das Gericht berücksichtigte, daß der Angeklagte auftragsgemäß gehandelt habe, und zwar im Auftrage des Paters Custos in Jerusalem, der ihm den Auftrag gegeben hatte, Geld für eine Orgel zu übersenden. Der Angeklagte hätte unbedingt aber Bedenken haben müssen, denn er habe wissen müssen, daß der Vertreter der Orgelbaufirma Ausländer sei, der seinen Sitz in Jägerndorf in der Tschechoslowakei habe. So habe er damit rechnen müssen, daß das Geld dorthin gehen sollte.

Schopenhauer

(Zum 75. Todestag des Philosophen am 21. Sept. 1935.)

Von Werner Fuchs-Hartmann.

Wenn es richtig ist, daß ein Satz mitunter mehr sagen kann, als ein ganzes Buch, so sind auch Anekdoten vielleicht mehr geeignet, uns das Wesen eines Menschen zu enthüllen als seine durch Daten und äußerliche Begebenheiten festgelegte Lebensgeschichte. Die Erinnerung an Schopenhauer ist überraschend reich an anekdotischen Schnörkeln. Wilhelm Busch hat den seltsamen Mann gezeichnet, wie er in seiner eigenbrötlerischen Art spazierenging, den Pudel zur Seite, den Hut auf dem Rücken haltend und so den charakteristischen Haarkranz blicken lassend...



(Weltbild, M.)

Wir wissen, wie rückhaltlos Schopenhauer in seinem Abscheu wie in seiner Verehrung sein konnte. Sein Urteil kannte immer nur Spott oder Bewunderung. Aus der französischen Literatur liebte er vor allem den Helvetius. So schrieb er einst an seinen Freund Frauenstädt: „Daß Sie den Helvetius gelesen haben, wird Ihnen der liebe Gott vergelten, er liest selbst oft im Helvetius."

Die Schriftsteller teilte er in drei Klassen ein: Sternschnuppen, Planeten, Fixsterne. Er selbst rechnete sich natürlich zu den Fixsternen. Dieses Selbstvertrauen mußte etwas merkwürdig anmuten, denn gerade zu jener Zeit erreichte sein Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung" nur eine Auflage von 750 Exemplaren, und selbst davon mußte die Hälfte eingestampft werden.

Ebenso zuversichtlich blieb er 40 Jahre später, als er seinem Verleger Brockhaus triumphierend schrieb: „Meine Werke haben eingeschlagen, und daß es kracht. Ganz Europa kennt sie; noch sehr viele Jahre wird mein Ruhm wachsen, und zwar nach den Gesetzen einer Feuersbrunst". Die eigentliche „Feuersbrunst" erlebte er nicht. Er stand seinem Ruhm selber im Wege. Als ein ingrimmiger Feind der Reklame, verbot er seinem Verleger vertraglich jede Anpreisung seiner Werke.

Schopenhauers musikalisches Ideal war Rossini. Sobald er von ihm sprach, schlug er die Augen zum Himmel auf. „Wenn man viel von Rossini gehört hat, kommt einem alles dagegen schwerfällig vor." Dennoch besuchte er jedes Konzert, in dem Beethovensche Symphonien aufgeführt wurden. Nun kam Rossini eines Tages nach Frankfurt, wohnte im Englischen Hof und saß während der Mittagstafel ganz in Schopenhauers Nähe. Dieser aber wollte die Bekanntschaft seines Ideals gar nicht machen, sondern sagte: „Das kann unmöglich Rossini sein, das ist nur ein dicker Franzose!"

Als später einmal Lady Byron am gleichen Mittagstisch teilnahm, sagte der Wirt nach beendeter Tafel zu Schopenhauer: „Wissen Sie auch, daß Sie heute neben Lady Byron gesessen haben?" — „Zum Teufel auch", fuhr der zu spät Aufgeklärte, „warum haben Sie mir das nicht früher gesagt? Ich hätte ihr gern Grobheiten gemacht!" — „Das befürchtete ich eben, darum behielt ich es auch schön für mich."

Um sich vor Dieben zu schützen, hatte er die Gewohnheit, seine Wertpapiere in Notenheften und alten Briefen aufzubewahren. Deshalb ordnete er in dem wohlweislich lateinisch abgefaßten Testament an, daß die Musikstücke und Briefe seines Pultes sorgfältig Blatt für Blatt zu entfalten seien. Sein Rechnungsbuch führte er in englischer Sprache, wichtige Geschäftsnotizen formulierte er griechisch oder lateinisch. Vertrauliche Papiere bezeichnete er als medica Arcana, sein Gold verwahrte er in einer unsichtbaren Höhlung im Schreibpult.

Selbst bei minder wichtigen Gelegenheiten zeigte er große Umsicht. So hatten auf einem Jugendbildnis seine Haare unter Einwirkung der Sonnenstrahlen eine rote Farbe angenommen. In der Befürchtung, das Bild würde in dieser Form auf die Nachwelt kommen, soll — so lautete schon zu Lebzeiten ein Gerücht — Schopenhauer auf die Rückseite in deutscher, lateinischer, englischer, französischer und italienischer Sprache geschrieben haben: „Ich hatte niemals rote Haare!" In der Tat fand sich später auf dem von Kügelgen gemalten kleinen Bild ein eigenhändiger Vermerk. Er lautete jedoch: und zwar nur in lateinischer Sprache: „A. Schopenhauer im 21. Lebensjahr. Keineswegs habe ich rote Haare gehabt, sondern ganz aschblonde. Die grüne Farbe, die zur Erzeugung des Aschblonden auf das Rot aufgetragen war, ist hier ausgebleicht."

So wurde er schließlich 72 Jahre alt. Wie das Gespräch einmal zu der Frage führte, wo er begraben sein wolle, hieß es kurz und bündig: „Einerlei — sie werden mich finden!" Und als dann schließlich die Geister doch nicht mehr länger warten wollten, bestellte er seinen Freund, Doktor Gwinner, zum Testamentsvollstrecker. Der Anwalt fragte ihn, ob er die Sektion seiner Leiche verbieten wolle. Schopenhauer antwortete nach kurzem Besinnen: „Ja — wenn sie vorher nichts gefunden haben, so sollen sie es auch nachher nicht mehr wissen!"

Mit diesen Worten Friedrichs des Großen rundete er seine Skepsis ab und kehrte den Blick zu jener Welt, in der Wille und Vorstellung ihre Grenzen finden!

Eßt Deutsche Trauben

Der Philosoph aus Frankfurt

Der eifersüchtige Liebhaber

Der schrullige Philosoph, der „Die Welt als Wille und Vorstellung" schrieb, hat sein Leben lang zwar sehr viel über das weibliche Geschlecht und dessen Mängel räsonniert, ist aber trotz seiner geharnischten Philippka gegen die „Weiber" zumal in jüngeren Jahren durchaus kein Frauenverächter gewesen. Er überlegte sich's, als er das vierzigste Jahr bereits überschritten hatte, noch sehr ernstlich, ob es nicht doch von Vorteil sei, in den Hafen der Ehe einzulaufen und seine Neigung galt einer sehr anmutigen Partnerin. Freilich wurde schließlich nichts aus der Sache. Doch auch schon früher haben ihm trotz aller philosophischen Weisheit manche Liebeserlebnisse schwer zu schaffen gemacht und Donna Theresa war daran schuld, daß Schopenhauer während seines ersten italienischen Aufenthalts den von ihm hochverehrten englischen Dichter Byron nicht kennenlernte.

Lord Byron, der „Apoll mit dem Faunfuß", weilte damals in Venedig. Schopenhauer wußte dies noch vor Beginn seiner Reise, die er von Weimar aus antrat. Er hat Goethe, der ihm sehr freundlich gesinnt war, um ein Empfehlungsschreiben gebeten, weil er hoffte, dadurch mit dem gleichaltrigen englischen Dichter rascher bekannt zu werden. Der Olympier erfüllte den Wunsch. Aber in der ersten Zeit, die Schopenhauer in Venedig verbrachte, war Byron abwesend und ein Zusammentreffen ließ sich nicht ermöglichen. Dann verliebte sich der junge Doktor Schopenhauer sehr gründlich in eine vornehme Venezianerin, die bildschöne, temperamentvolle Donna Theresa, und hatte vorläufig keine Zeit mehr für noch so geistvolle Gespräche unter Männer. Immerhin trug Schopenhauer auch jetzt noch die empfehlenden Zeilen Goethes an Byron stets bei sich in der Absicht, sich damit möglichst bald bei dem Engländer einführen zu können.

Eines Abends ging der junge Philosoph mit seiner schönen Donna Theresa auf dem Lido spazieren. Ein Reiter näherte sich, Theresa faßte nach Schopenhauers Arm und rief voll Aufregung:

„Ecco il poeta inglese!!"

In raschem Trab ritt Lord Byron an dem Paare vorüber, ohne es weiter zu beachten. Donna Theresa blickte der strahlenden Erscheinung des Dichters ganz verzückt nach Schopenhauer mußte sie erst mahnen, ehe sie weiterging. Aber noch etliche Stunden lang hörte der deutsche Philosoph aus ihrem Munde nichts anderes, als begeisterte Worte über Lord Byron und erfuhr von der südländisch heftigen Schwärmerei, die Theresa und ihre sämtlichen weiblichen Bekannten für den genialen Engländer hegten.

Arthur Schopenhauer brachte Donna Theresa bis zu ihrer Haustür und fuhr dann sehr nachdenklich durch die Kanäle Venedigs nach seiner eigenen Wohnung. Wenn er mit Lord Byron bekannt wurde, ließ sich wohl nicht vermeiden, daß auch Theresa mit dem Dichter in Berührung kam. Und dann — — —

Bedächtig nahm Schopenhauer das Briefchen des Geheimen Rates von Weimar aus der Brusttasche und zerriß es in lauter kleine Fetzchen. Die persönliche Bekanntschaft mit Lord Byron unterblieb — —

„Was hat mich das schon gereut!" schrieb Schopenhauer noch viele, viele Jahre später! Weiber seien es nicht wert, daß man ihretwegen etwas versäume!

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 21.—29. September 1935.

Im Staatstheater:

Samstag, 21. Sept. Nachmittags: **Werbeveranstaltung „Die neuen Mitglieder stellen sich vor".** 16,30—18,30. Eintritt frei! Abends: B 1. Th.-Gem. 1—100. **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 20 bis nach 22,30. (4.50).

Sonntag, 22. Sept. Nachmittags: Geschlossene Vorstellung für den Reichs-Arbeitsdienst — Gauleitung Baden. **„Prinz von Preußen".** Drama von Hans Schwarz. 14—18. Kein Kartenverkauf im Staatstheater!
Abends: G 1. Th.-Gem. III. S.-Gr., 2. Hälfte und 1501 bis 1550. Zum ersten Mal wiederholt: **„Amelia oder Ein Maskenball".** Oper von Verdi. 19.30—22,15. (5.—).

Montag, 23. Sept. C 2. Th.-Gem. 501—600. **„Der Raub der Sabinerinnen".** Schwank von Schönthan. 20 bis nach 22,30. (4.50).

Dienstag, 24. Sept. E 2. Th.-Gem. II S.-Gr. und 801—900. Zum ersten Mal wiederholt: **„Xerxes oder Der verliebte König".** Heitere Oper von Händel. 20—22,15. (5.—).

Mittwoch, 25. Sept. Nachmittags: Staatsjugend-Miete. **„Xerxes oder Der verliebte König".** Heitere Oper von Händel. 15—17,15. (0.60—3.20).
Abends: A 2 (Mittwochmiete), S II, 1. Th.-Gem. III. S.-Gr., 1. Hälfte. Zum ersten Mal: **„Ein Glas Wasser".** Lustspiel nach Scribe. Uebersetzt und bearbeitet von Stockhausen. 19,30—21,30. (4.50).

Donnerstag, 26. Sept. D 2 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 901 bis 1000. **Tanzabend mit Orchester.** 20 bis nach 22 Uhr. (4,50.)

Freitag, 27. Sept. F 2 (Freitagmiete). Th.-Gem. 701—800. **„Der Raub der Sabinerinnen".** Schwank von Schönthan. 20 bis nach 22,30. (4.50).

Samstag, 28. Sept. Freivorstellung der Platzmieten C und E. Zum letzten Male: **„Pantolon und seine Söhne".** Lustspiel von Paul Ernst. 20 bis gegen 22.
Für den öffentlichen Verkauf Preise 0.60—3.90.

Sonntag, 29. Sep. Nachmittags: 1. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: **„Palestrina".** Musikalische Legende von Hans Pfitzner. 14,30—18,15. (0.60—3.20).
Abends: G 2. Th.-Gem. 601—700. Zum ersten Mal wiederholt: **„Ein Glas Wasser".** Lustspiel nach Scribe. Uebersetzt und bearbeitet von Stockhausen. 20—22. (4.50).

Auswärtige Gastspiele:

Dienstag, 24. Sept. In Offenburg: „Robert Guiskard" — Hierauf: **„Der zerbrochene Krug".**

Freitag, 27. Sept. In Offenburg: „Die Meistersinger von Nürnberg".

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Kartenvorverkauf: Durlach, Musikhaus Weiß, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Von Westen dringt warme Meeresluft in das Festland vor. Unter ihrer Einwirkung ist für Sonntag und Montag Fortdauer der rasch wechselnden Witterung zu erwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Naturtheater Durlach.

Morgen Sonntag, den 22. September 16 Uhr bringt das Naturtheater Durlach zum zweiten und letzten Male den heiteren Bauernschwank „D Welt geht unter"" unter der Leitung von Kurt Sommerer.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 21. September 1935.

Verkehrsunfall: Gestern gegen 16,15 Uhr kam es an der Ecke Karl- und Stephanienstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Straßenbahnwagen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt. Schuld an dem Zusammenstoß sind beide Teile, der Führer des Kraftwagens, Julius Manias, Lessingstraße Nr. 70, weil er das Vorfahrtsrecht des Straßenbahnwagens nicht beachtete und der Führer des letzteren, Hermann Gültling, Baseltorstraße (Durlach), weil er infolge Außerachtlassung der nötigen Aufmerksamkeit nicht rechtzeitig bremste.

Unfall mit Todesfolge: Bei der Erhebung von Ortsnetzstörungen verunglückte gestern gegen 11 Uhr ein auf dem Dach des Hauses Ettlingerstraße Nr. 41a beschäftigter Monteur des Badenwerks infolge Berührens der Starkstromleitung tödlich. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle Durlach verbracht.

Schnellverfahren: Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt: 3 Personen wegen groben Unfugs bezw. Ruhestörung.

Festnahmen: Festgenommen wurden 2 Personen, die wegen Betrugs bezw. Diebstahls zur Verhaftung ausgeschrieben waren; 2 Personen wegen Diebstahls; 1 Person wegen Bedrohung; 1 Person wegen Verleitung zum Meineid; 1 Person zum Strafvollzug wegen Diebstahls.

Berichtigung: Im Polizeibericht vom 18. September 1935 wurde infolge Namensverwechslung der Radfahrer Josef Schweizer, Krämerstraße Nr. 9, als der schuldige Teil an dem Zusammenstoß Ecke Durmersheimer- und Zeppelinstraße bezeichnet. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt im obigen Falle nicht Schweizer, sondern der Kraftradfahrer Richard Pahl, Goethestraße Nr. 4.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 5 Fußgänger, 9 Fuhrwerkslenker, 112 Radfahrer, 73 Kraftfahrer.

Die Einwinterung der Bienen

Für die Bienen ist jetzt, bei Beginn des Herbstes, wenig mehr auf den Fluren zu suchen. Nur wenige Blüten überdauern noch das allgemeine Sterben in der Natur. Jetzt macht sich der fürsorgliche Imker daran, seine Immen gut einzuwintern, ihnen die Wohnung behaglich und warm zu machen. Er prüft den Wintervorrat, ob er wohl ausreichen wird, ein großes Volk zu ernähren, viele kalte Monate hindurch. Hat er Bedenken, so muß er für Winterfutter sorgen. Fruchtzucker oder Zuckerwasser, auch Honigwasser kommen dabei in Frage. Dann beschaut sich der Imker die Herrscherin des Volkes, ob sie gut und geeiget ist. Die leeren Waben nimmt er aus dem Stock. Nun geht es an die warme Verpackung des Stockes. Nicht allzu warm darf sie sein, denn zu viel Hitze ist dem Volk nicht zuträglich. Vor dem Eindringen von Mäusen, die im Bienenstock bei Honigseim gern den Winter zubringen, muß der Stock besonders geschützt werden. Der Heide-Imker macht sich die Arbeit bequemer. Er sorgt sich nicht um schwache Völker. Findet er bei seinem Prüfungsgang ein Volk, das ihm nicht lebensfähig erscheint, so wird es abgeschwefelt. Die Bienen sterben und der Honig wird geerntet. So macht der Imker der Heide, indem er Hunderte von Bienenvölkern abschwefelt, noch eine besondere Honigernte. Mit Sorge sieht der Imker stets dem Winter entgegen, denn er ist für seine Immen immer eine Gefahr.

Bezahlung der Handwerker-Rechnungen

Ein Aufklärungsfeldzug des Handwerks

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat einen Aufklärungsfeldzug für die pünktliche Bezahlung der Handwerker-Rechnungen, für den Abbau der Borgwirtschaft und die Hebung der Schuldnermoral eingeleitet. Zunächst wird den Handwerkern Gelegenheit gegeben, in einer einheitlichen Aktion, ohne Verärgerung ihrer Kunden, ihre fälligen Forderungen einzuziehen, mit dem erhaltenen Gelde ihre Schulden zu bezahlen und mit den verbleibenden Beträgen die Weihnachtsumsätze zu finanzieren, also Werkstoffe einzukaufen und nach Möglichkeit neue Gesellen einzustellen. Nach Einziehung der fälligen Forderungen soll dann die verhängnisvolle Borgwirtschaft im Handwerk abgebaut werden. In den nächsten Tagen werden die Handwerker im ganzen Reich ihre fälligen Rechnungen oder Mahnungen herausgehen lassen, verbunden mit einer freundlichen Aufforderung des Reichsstandes, dem Handwerker seine Rechungen pünktlich zu bezahlen. Im Zusammenhang mit dieser Aktion wird betont, daß selbstverständlich hierbei die nötige Rücksicht auf die notleidenden Volksgenossen, besonders auf notleidende Familienväter, genommen werden soll.

Wer kann Auskunft geben?

bld. **Karlsruhe,** 20. Sept. Am 20. 4. 1935 wurden am Rhein hier folgende Herrenkleider aufgefunden: Ein schwarzer Filzhut mit Firmenzeichen: Haßfurt, schwarz Janus, Nr. 5659/4359; ein schwarzer Anzug mit Umschlaghose, Rock mit schwarzer Seide gefüttert; ein Paar graue Wollsocken, ein Paar schwarze Schnürschuhe, eine graue wollene Unterhose; zwei weißblau gestreifte Hemden, Größe 40 mit dem Firmenzeichen: Josef Witt, Weiden/Oberpfalz; ein weißer Gummikragen, Größe 39, eine blaue Krawatte mit roten und weißen Tupfen. In den Kleidern befand sich ein brauner Geldbeutel mit 1.77 RM. eine Taschenuhr mit Bügelaufzug, Marke Astra, in weißem Hartgummigehäuse, eine gelbe Metalluhrkette und eine Streichholzschachtel. Ferner zwei Zimmer- und ein Schrankschlüssel. Ein Schlüssel trägt das Fabrikzeichen Z 38 und ein anderer den Buchstaben B. Am 19. 4. 1935 wurde ein Mann im Alter von 50 bis 60 Jahren, der mit einem schwarzen Anzug bekleidet war, beobachtet, als er dem Rhein zuging. Die Kleider dürften von diesem Mann herrühren. Auffallend ist es, daß in dem aufgefundenen Geldbeutel Tabakreste sich befinden, was darauf schließen läßt, daß dieser Mann mit Tabak umgeht oder ein starker Raucher ist.

Wird eine Person vermißt, von der diese Kleider herrühren? Um sachdienliche Angaben bittet die Vermißtenzentrale beim Landeskriminalpolizeiamt in Karlsruhe.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Die „Wies'n" in München

125 Jahre Oktoberfest

Im südwestlichen Stadtviertel, auf der kleinen Anhöhe vor der Ruhmeshalle, steht das neben den Frauentürmen bekannteste Wahrzeichen Münchens, die „Bavaria", und hält nun schon seit bald 80 Jahren den erzenen Kranz segnend über alles, was die großen und kleinen „Münchener Kindeln" zu ihren Füßen auf der Theresienwiese, dem Volksfest- und Rummelplatz der Stadt, im Laufe des Jahres dort veranstalten. Und das ist wirklich nicht zu wenig — landwirtschaftiche und sonstige Ausstellungen, Schützenfeste, militärische Aufmärsche, Zirkus und weiß Gott was sonst noch alles bekommt die geduldige Bavaria zu sehen —, aber das schlimmste Gekribbel und Getümmel erlebt sie doch stets im Herbst, in jenen Wochen, während denen das berühmte Münchener Oktoberfest — von den Einheimischen meist nur kurz „d' Wies'n" genannt, auf der weiten, grünen Fläche stattfindet.

Schon lange vor dem Festbeginn regen sich allüberall auf der Theresienwiese fleißige Hände. Kabel, Wasser- und Lichtleitungen werden nach allen Richtungen hin gelegt, zahllose Buden und die vielen, ungeheuer großen, architektonisch hübsch gestalteten und oft sehr malerisch wirkenden Bier- und Weinhallen errichtet. Fast jede Münchener Brauerei ist mit eigenen Hallen vertreten, die alle mehrere tausend Personen zu fassen vermögen und altüberlieferte Namen, wie „zur Bräurosl", „zum Schottenhammel", „zum Winzerer Fähndl" führen. Endlich bringt man noch allüberall Tannengewinde, farbige Bänder, Wimpel und eine Unmenge lustig wehender Fahnen an — und an einem schönen Spätherbsttage, wenn die Blumenfrauen an allen Ecken der Stadt Astern- und Georginensträuße feilbieten und die junge Münchener Weiblichkeit die neuesten Herbstmodelle spazieren trägt, bewegt sich plötzlich ein seltsamer Zug durch die Straßen. Voran eine lustige Weisen spielende Musikkapelle, Herolde in buntem Gewand, dann bekränzte Leiterwagen, besetzt von Mädchen jeden Alters in der kleidsamen Landes- oder altmünchener Tracht oder in farbig gemusterten „Dirndlkleidern", über welchen die ledernen Kellnerinnentaschen hängen, und zum Schluß die traditionellen Münchener Bierwagen, vierspännig, mit tadellos glänzenden Pferden, nagelneuen Fässern und Kutschern, die spiegelnd gewichste Röhrenstiefel, Lederhosen, Samtwesten mit großen, alten Silbertalern als Knöpfen und flache, braune, mit roten Nelken und kleinen Gerstenährenbüscheln gezierte Hüte tragen — das sind die Münchener Wiesenwirte, die zum Festplatz ziehen, und ihr Aufmarsch wird immer mit großer Freude begrüßt — zeigt er doch den offiziellen Anfang des Oktoberfestes an, das ja einer der größten, bekanntesten und eigenartigsten Volksfeste nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas ist.

Es wurde 1810 anläßlich der Vermählung des späteren Königs Ludwig I. von Bayern mit der Prinzessin Therese von Sachsen erstmals gefeiert und wird seitdem — von wenigen, durch Kriege, Choleraepidemien und Inflation bedingten Ausfällen abgesehen, in jedem Jahr abgehalten. Während aber noch vor wenigen Jahrzehnten ein paar Dutzend Bierausschankstellen, Süßigkeitsstände, Schießbuden und Karussells für das Vergnügungsbedürfnis der Münchener der guten alten Zeit vollauf genügten, ist heute die „Wies'n" ein riesiges Volksfest und ein Jahrmarkt von mächtigen Ausmaßen geworden.

Da gibt es Völkerschauen, wo man sämtliche Rassen, von den Eskimos bis zu den Zulukaffern bei allen Verrichtungen ihres Privatlebens beobachten kann, Wachsfigurenkabinette, Abnormitätenvorführungen, Berg- und Tal- und Achterbahnen, Ozeanschaukeln, Teufelsräder und ähnliche schöne Dinge, auf denen einem so schauderhaft schlecht werden kann wie auf den Wogen des stürmischsten Meeres — wodurch aber, nebenbei bemerkt, das Vergnügen durchaus keine Einbuße erleidet.

Neben den Großunternehmen, deren Eigentümer nicht selten Beträge von 100 000 bis 500 000 Mark für die beiden kurzen Wochen eines einzigen Oktoberfestes aufs Spiel setzen, gibt es aber auch noch kleine und kleinste Schaustellungen, welche endlos lange Reihen von Budenstraßen füllen, — wie Floh- und Gespenstertheater, Zelte, in denen „Medien" und „Seherinnen" den Besuchern gegen 20 Pfg. Eintrittsgebühr genau angeben, wie viel Geld sie im Beutel haben und aus welchem Metall ihre Uhrketten sind — Photographierbuden — „nur immer hereinspaziert, meine Herrschaften, zwölf hochprima wunderbare erstklassige Photos nur 50 Pfennig!!" — — und vor allem ungezählte Leckereien- und Lebkuchenstände — vom Schokoladen- und Pralinenmagazin großer Firmen bis herunter zum „Zuckerlmann", der seinen ganzen Lagerbestand auf einem umgehängten Brett vor der Brust trägt. — Und alle, alle kommen auf ihre Kosten!

Ueberhaupt, was die kulinarischen Genüsse anbelangt, da ist die „Wies'n" reichlich damit versehen. „Steckerlfisch" — an dünnen Holzstäbchen geröstete Fischchen — eine besondere „Wies'nspezialität", locken an allen Ecken Liebhaber an, „Würstelbratereien" verbreiten gerade nicht immer himmlische Düfte — und ebenso wenig die Ochsenbratereien, wo — genau wie einst bei den großen Festen des Mittelalters — ganze Ochsen am Spieß schmoren, deren Garwerden jedesmal ein lauter Trompetenstoß den hungrigen Wiesenbesuchern verkündet. Die größte Frequenz aber haben natürlich die großen Brauerei-Bierhallen aufzuweisen, in denen Musikkapellen — oft in „Oberlandlertracht" — unermüdlich aufspielen, ein eigens zu Ehren des Oktoberfestes gebrautes Starkbier ausgeschenkt wird und nach gutem altem Münchener Brauch nur allein weibliches Personal die Bedienung besorgt. Sie gehen mit ihren Gästen sehr wenig sanft um, diese biederen Kellnerinnen vom Oktoberfest — doch kann man es ihnen nicht verübeln, wenn man die Arbeitsleistung, die sie vollbringen müssen und die ungeheuren Anforderungen, die ein bunt zusammengewürfeltes Publikum vom frühen Morgen bis zum späten Abend an sie stellt, bedenkt.

Denn die gewaltige Menschenmenge, welche sich täglich zwischen den Budenreihen drängt und schiebt, strömt aus den verschiedensten Gauen Bayerns sowie auch des übrigen Deutschlands herbei — und neben der altbayerischen kann man nicht selten auch die schwäbische, fränkische und sächsische Mundart vernehmen. Die größte Zahl von „Wies'n"-besuchern stellt freilich stets das bayerische Oberland — und die vielen schönen Gebirgstrachten mit den goldfunkelnden Hüten und den blitzenden Silbertalern an Uhrketten und Miedern bilden, zusammen mit den flatternden Fahnen, den Luftballons und all dem anderen Flitter und Tand der „Wies'n" ein so eigenartig buntes Bild voll Lebensfreude und Farbenzauber, daß es für jeden, der einmal die „Wies'n" besucht hat, unvergeßlich bleibt.

Er ist auf dem Laufenden

Lehrer: „Wie lange willst Du eigentlich warten, bis Du Dein Pensum in Georgraphie lernen willst?"

Schüler: „Das eilt nicht. Es hat ja den Anschein, daß sich die Weltkarte demnächst doch wieder ändert."

(Wi aus dem „Oeuvre".)

Vincenzo Bellini.

Zum 100. Todestage des berühmten italienischen Opernkomponisten am 24. September. Sein bedeutendstes Werk ist die Oper „Norma". (Scherl-Archiv, M.)

Buntes Allerlei

Wie alt ist die Erde wirklich?

Die Wissenschaft ist sich nicht einig

An Hand der radioaktiven Versuche, die in letzter Zeit durch immer feinere Apparate bis zu einer unglaublichen Genauigkeit gefördert werden konnten, haben Geologen und Geographen mit Unterstützung der Physiker neue Berechnungen über das Alter der Erde aufgestellt. Jedoch wechseln die Ergebnisse je nach der angewandten Methode. Um es gleich vorweg zu nehmen: die jüngsten und von den verschiedensten wissenschaftlichen Seiten als besonders zuverlässig genannten Berechnungen schwanken zwischen 1850 und 3500 Millionen Jahren.

Die amerikanische physikalische Gesellschaft veranstaltete kürzlich zusammen mit der astronomischen Gesellschaft in der kalifornischen Universität in Los Angeles eine Tagung, die sich mit nichts anderem befaßte als mit der Frage, welches der zuverlässigste Weg sei, das Alter der Erde möglichst genau festzustellen.

Der einfachste Weg ist das sogenannte Stundenglas-Verfahren, das einfach in den Flüssen im Verlauf einer Stunde die Menge der abgeschwemmten Erdteilchen mißt. Hieraus baut man dann umständlich nach der Höhe bestimmter Erdschichten eine Berechnung auf, die selbstverständlich sehr unzuverlässig werden muß, weil man mit sehr unterschiedlichen Ablagerungsstärken zu rechnen hat.

Viel zuverlässiger dagegen ist die radioaktive Methode. In gewissen Gesteinen der Erde findet man Thor und Uran. Aus diesen beiden Elementen bildet sich durch radioaktiven Zerfall nach und nach Blei. Man kennt die Zeit, die die Umwandlung des Urans in Blei braucht. Wenn man nun die vorhandene Menge des Bleis auf die noch unzerfallene Menge an Thor und Uran bezieht, dann hat man einen Beleg dafür, wie alt das betreffende Gestein ist.

In jüngster Zeit aber geht man zu der sogenannten Helium-Methode über. Dieses Gas wird gebildet, wenn radioaktive Elemente zerfallen.

Man hat sich bei der erwähnten Tagung auf keine Methode endgültig einigen können. Nur über das Alter der Erde kam man zu einem Wert, der sich, wie erwähnt, in Millionengrenzen bewegt, in denen es auf ein paar Dutzend nicht ankommt.

Das elektrische Haus des Dollarmillionärs

Von allen Multimillionären der Vereinigten Staaten von Amerika hat der in Measfield im Staate Ohio lebende Mr. Harald Branton durch seine Extravaganzen am meisten von sich reden gemacht. Dieser amerikanische Sonderling ist im Laufe der Jahre ein menschenscheuer Einsiedler geworden. Er will keine Menschen um sich sehen. Und um sich sogar den Anblick von irgend welchen Dienern oder sonstigem Personal zu ersparen, hat er sich ein elektrisches Haus bauen lassen. Der Palast Mr. Brantons ist sozusagen ein modernes Zauberschloß und zugleich ein Wunderwerk der modernsten Technik. Lediglich die Reinigung der Räume wird in frühester Morgenstunde von Bediensten vollzogen, sobald sich der Menschenfeind erhoben hat, tritt keiner seiner Angestellten mehr in seinen Gesichtskreis. Wenn irgend welche Besucher Mr. Branton zu sprechen wünschen, so werden sie durch ein Klingelzeichen bereits von der Parktür aus gemeldet. Branto ist sogar mit Hilfe eines Spiegelapparates in der Lage, sich von seinem Zimmer aus den draußen stehenden Besucher anzusehen. Dann kann er telephonisch fragen, was der Grund seines Besuches sei und, falls er den Besucher nicht empfangen will, auch gleich telephonisch die Antwort geben. Besonders beachtlich ist im Arbeitszimmer des Millionärs ein fabelhafter Radioapparat mit Sende- und Empfangsstation. Von hier aus pflegt sich Branton durch den Rundfunk mit seinem innerhalb der Stadt wohnenden Sekretär zu verständigen. Er bestellt auch auf dem gleichen Wege sein Menu für die ganze Woche im voraus. Um alle die phantastischen technischen Einrichtungen in diesem Hause zu schaffen, ist seinerzeit ein ganzer Stab von Ingenieuren beschäftigt worden. Besondere Bewunderung erregt bei allen Besuchern die Tatsache, daß sich alle Türen des Hauses, wenn ein Besucher kommt, automatisch öffnen und sich ebenso automatisch wieder hinter ihm schließen. Sobald der Fuß des Gastes auf eine bestimmte Stelle des Bodens tritt, gleiten vor ihm die großen Schiebetüren geheimnisvoll lautlos auseinander... An ein Zauberschloß erinnert auch die Einrichtung, daß mit dem Einbruch der Dunkelheit automatisch sämtliche Lampen des Hauses aufstrahlen. Ist ein Gewitter im Anzuge, so schließen sich ebenso automatisch mit Hilfe von Selenapparaten sämtliche Fensterläden! Ein Wunderwerk an sich ist die Küche. Nach Beendigung des Kochens wird durch einen besonderen Pulverisator die schlechte Luft mit Ozon gereinigt. Im ganzen hat man im Schloß Mr. Brantons 864 elektrische Apparate und Anlagen gezählt, die ihm mit Recht den Namen eines „elektrischen Hauses" gegeben haben.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 21. September 1935.

Bad. Staatstheater: „Prinz von Preußen", 20—22,30 Uhr.
Skala-Theater: „Sie und die Drei", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Gauner auf Urlaub", 7 und 8¾ Uhr.
Blume: Abschiedsfeier des Arbeitsdienstes, 20 Uhr.
Festhalle: Jubiläumsausstellung des Obst- u. Gartenbauvereins.
Viehmarktplatz: Nachkirchweihvergnügen.

Sonntag, den 22. September 1935.

Bad. Staatstheater: „Amelia", 19,30—22,15 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Gauner auf Urlaub".
Skala-Theater: „Sie und die drei".
Naturtheater: „D' Welt geht unter", 16 Uhr.
Festhalle: Jubiläumsausstellung des Obst- u. Gartenbauvereins.
Blume: Nachkirchweih mit Ball.
Viehmarktplatz: Nachkirchweihvergnügen.
V. f. R.-Sportplatz: V. f. R. gegen FC. 1921 Karlsruhe, 3 Uhr.
Deutsches Haus D.-Aue: Unterhaltungsabend, 8 Uhr.
Adler, D.-Aue: Frühschoppenkonzert.

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Pflichtspiele der Gauliga. — Fortsetzung der DFB.-Pokalrunde

Nachdem am Vorsonntag durch Parteitag, Länderspiele und Gauvergleichskämpfe die Laufbahn der Punktekämpfe verständlicherweise etwas gestört war, wird die dritte Pflichtspielrunde diesmal mit teilweise sehr interessanten Paarungen in den einzelnen Gauen fortgesetzt. Aber neben diesen Verbandsspielen der Gauliga stehen die am Sonntag eingeschalteten Kämpfe um den DFB.-Vereinspokal mit an vorderster Linie des Interesses. Haben sich doch hier Mannschaften bis ins entscheidende Stadium durchgerungen, die zweifellos allererste deutsche Klasse darstellen. 32 Mannschaften bemühen sich noch um die Erringung der Trophäe, strecken die Hand aus nach der „zweiten Viktoria", die einmal nach Jahren englische Pokal-Begeisterung entfachen und das immer begeisternde Finale um die „Deutsche" überschatten soll. Die Pokalspiele nehmen mit nachstehenden Paarungen ihren Fortgang:

Freiburger FC. — SV. Feuerbach
1. FC. Nürnberg — Ulmer FV. 94
BC. Augsburg — VfR. Mannheim
SV. Waldhof — Wormatia Worms
VfR. Köln — Spvg. Fürth
VfL. Benrath — Tg. Eimsbüttel
Schalke 04 — SV. Kassel
Spvg. Herten — FC. Hanau 93
Hamburger SV. — Fortuna Düsseldorf
Hannover 96 — Holstein Kiel
Eintracht Braunschweig — SV. Jena
Pol. Chemnitz — 1. FC. Schweinfurt
Vorwärts Breslau — Minerva 93 Berlin
Sportfreunde Dresden — Hertha Berlin
Berolina LSC. Berlin — Vorw. Rasensp. Gleiwitz
VfB. Königsberg — Masovia Lyck.

Es ist also insofern interessant, als hier das Los Zusammenstellungen trifft, die bei dem sonstigen Punktespielverkehr einfach ausgeschlossen sind.

Gau Baden.

Phönix Karlsruhe — Germania Brötzingen
FC. Pforzheim — VfB. Mühlburg
VfL. Neckarau — Amicitia Viernheim.

Durch die Teilnahme vom FFC., SV. Waldhof und VfR. Mannheim an den Pokalkämpfen, bleibt auch das diesmalige Programm unter vollzähliger Besetzung. Von den drei angesetzten Begegnungen erscheint uns die in Pforzheim als die weitaus bedeutungsvollste. Pforzheim sowie Mühlburg konnten in ihren beiden Eröffnungsspielen gegen Waldhof bezw. VfR. Mannheim die ersten Punkte in imponierendem Stile unter Dach und Fach bringen. Wohl scheint der VfB. Mühlburg als reisende Mannschaft von vornherein etwas im Nachteil, aber noch immer haben die Karlsruher Vorstädter auf dem Klub-Platz bewiesen, daß ihre Spielweise den Goldstädtern nicht zu liegen scheint, weshalb man auch in der Beurteilung der Gewinnmöglichkeiten, keinem der Beiden überwiegende Vorteile einräumen möchte. Die am vorigen Sonntag in Brötzingen unterlegenen Neckarauer haben nun erneut die Gelegenheit, die Spielstärke des zweiten badischen Neulings, Viernheim, zu prüfen. Die Amiciten, die damit ihr erstes auswärtiges Debut absolvieren, werden wohl kaum mehr, als eine für sie erträgliche Niederlage in dem Bereich der Möglichkeit stellen können. Ueberrascht war man auch von dem bisherigen schlechten Auftakt der Karlsruher PhönixElf, die auch in dieser Saison zu Beginn eine merkliche Krise durchzumachen scheint. Am Sonntag sollte es aber vor eigenem Publikum gelingen, die Brötzinger Germanen, deren kämpferische Eigenschaften zwar zu erhöhter Vorsicht mahnen, zu bezwingen. Ein Sieg wäre schon notwendig, wenn die Blau-Schwarzen auch neuerdings an die letztjährige Laufbahn anknüpfen wollen.

Gau Württemberg.

Sportfreunde Eßlingen — Sportfreunde Stuttgart
Kickers Stuttgart — Sportklub Stuttgart
FV. Zuffenhausen — Spvg. Bad Cannstatt.

Bisher konnten die württembergischen Gauliga-Neulinge ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen. Auch am morgigen Sonntag wird sich das Augenmerk der Stuttgarter Fußballanhänger mehr und mehr auf sie konzentrieren. Auf der Schlotwiese in Zuffenhausen werden sich die Cannstadter vorstellen und einen Kampf zu erwarten haben, der die rückliegenden an Spannung und Dramatik sicherlich noch überbietet. Zweimal Sportfreunde heißt die Begegnung auf den Sirnauer Wiesen, wo man den Eßlingern in allererster Linie die klaren Siegesaussichten über die Stuttgarter Sportfreunde einräumt. Bereits am Samstag werden die Stuttgarter Kickers in der Adolf Hitler-Kampfbahn ihren Lokalkampf gegen den Sportklub bestreiten, während der UFV. 94 und Feuerbach in Nürnberg bezw. Freiburg Pokalkämpfe zu absolvieren haben. In

Bayern

ist auch dieses Mal eine gewaltige Einschränkung des Pflichtspiel-Programms notwendig geworden, da nicht weniger als 4 Mannschaften noch im Pokal-Wettbewerb stehen. Es sind deshalb auch nur zwei Punktekämpfe angesetzt, von denen besonders der Münchener Lokalkampf Bayern — FC. München in seinem Ausgang interessiert. Der FC. Bayreut wird zuhause gegen Wacker München das sonntägliche Programm beschließen.

Der **Gau Südwest**

hat (mit einer Ausnahme) Hochbetrieb. Worms und Eintracht Frankfurt sind diesmal nicht dabei vertreten. Der Sonntag bringt folgende Begegnungen:

FSV. Frankfurt — FK. Pirmasens
Phönix Ludwigshafen — FV. Saarbrücken
Union Niederrad — Opel Rüsselsheim
Borussia Neunkirchen — Offenbacher Kickers.

Mittelbadens Bezirksklasse.

Gruppe West.

Nach den sonntäglichen Auswahlspielen setzt nun auch der Bezirk Mittelbaden seine Pflichtspiele wieder fort. In und um Karlsruhe finden folgende Kämpfe statt:

Weingarten — Durmersheim
Kuppenheim — Neureut
Forchheim — Frankonia
Hagsfeld — Germania Durlach
Beiertheim — Daxlanden.

Gruppe Ost.

Hier greifen zum ersten Male die Pforzheimer Rasenspieler in die Punktekämpfe ein. Auch diese Gruppe weist mit voller Besetzung ein recht interessantes Programm auf:

Mühlacker — Söllingen
Niefern — Enzberg
Karlsdorf — Forst
Birkenfeld — Eutingen
VfR. Pforzheim — GU. Pforzheim.

Es geht wieder um Punkte!

VfR. Durlach — FC. 1921 Karlsruhe.

Zwei alte bekannte Rivalen stehen sich gleich im ersten Kampf gegenüber und man weiß tatsächlich nicht, wem man die besseren Aussichten einräumen soll. Einmal sind die Karlsruher recht unbeständig und leicht Formschwankungen unterworfen und so wird es letzten Endes für den VfR. darauf ankommen, in welcher Verfassung er die Gäste antrifft. Es ist also von so viel Zufälligkeiten abhängig, daß es sehr schwer ist etwas vorauszusagen. Immerhin wird aber ein spannender Kampf zu erwarten sein. Warten wir also ab.

*

Mit dem Startschuß, mit dem am vergangenen Sonntag die Handballer ins Ringen um die Punkte eingesetzt wurden, hat auch die Turnerschaft Durlach in dieses Räderwerk eingegriffen.

Wenn auch die erste Mannschaft am kommenden Sonntag noch spielfrei ist, so hat die zweite Mannschaft, die im letzten Spielabschnitt ungeschlagen Meister geworden ist, ihr erstes Verbandsspiel gegen keinen geringeren Gegner als die **Tsch. Beiertheim** auszutragen. Beiertheim, das das Pech hatte, in der letzten Saison die Gauklasse verlassen zu müssen, wird für die **Tsch. Durlach 46** gleich einen Gradmesser für deren diesjährige Spielstärke abgeben. Hoffen wir, daß die Durlacher am Sonntag in einer etwas besseren Verfassung sind als am vergangenen, dann kann auch dem Verlauf der Spiele für die Folgezeit mit Zuversicht entgegen gesehen werden.

Auch die Durl. Jugend weilt am Sonntag in Beiertheim. Diese Mannschaft hat sicher das Zeug, nur glatten Sieg zu landen.

In der Gauklasse

treffen sich am 2. Spielsonntag die Turner von Nußloch und die Waldhöfer Meistermannschaft.

Die Seckenheimer haben die Ras.Sp. Mannheim als Gast und in Ketsch steht das Treffen mit Weinheim im Vordergrund.

Bei der diesjährigen verschiedentlichen Umgruppierung und Neuaufstellung bei versch. Vereinen eine Voraussage richtig zu treffen, ist sehr schwer. Man tut aber gut daran, Waldhof, Seckenheim und Ketsch dem Gegner gegenüber doch ein kleines Plus einzuräumen.

*

In der Leichtathletik ist das Stuttgarter Internationale Sportfest hervorzuheben, das eine ganz ausgezeichnete Besetzung gefunden hat. Schon allein die Tatsache, daß sämtliche Sieger von Paris am Start sein werden, hebt die Veranstaltung weit aus dem Rahmen des Alltäglichen hervor. Die hervorragenden Finnen Matti Järvinen, Lindroth, Kotkas, Höckert und Toivonen geben der Veranstaltung ein internationales Gepräge. In Konstanz wird die badische Zehnkampf-Meisterschaft entschieden.

Der letzte Große Preis des Jahres ist der von Spanien, der in San Sebastian auf der 17,315 Kilometer langen Lasarte-Rundstrecke entschieden wird. Mercedes-Benz mit Caracciola, von Brauchitsch und Fagioli, Auto-Union mit Stuck, Rosemeyer und Varzi, Alfa Romeo mit Nuvolari und Chiron, Maserati mit Lehoux und Siena und schließlich Bugatti mit Benoist und Wimille sind die Gegner des 519,450-Kilometer-Rennens, das dem Sieger 20 000 Peseten einbringt.

*

Reichsbund für Leibesübungen — Fachamt für Leichtathletik. 5. badisches Hallensportfest am Sonntag, den 27. Oktober 1935 in der großen landwirtschaftlichen Halle zu Offenburg.

Das 5. badische Hallensportfest wird am Sonntag, den 27. Oktober 1935 in der großen landwirtschaftlichen Halle zu Offenburg durchgeführt. Ein reichhaltiges Programm sorgt dafür, daß jung und alt an der Veranstaltung teilnehmen können. Selbst für die Schuljugend ist in diesem Jahre Sorge getragen, und sie wird am Vortage (Samstag, den 26. Oktober 1935) in fröhlichem Kampfe um den Sieg streiten. Die Leitung liegt in Händen des bekannten Sportsmannes Karl Haas, Kork i. B. Die Ausschreibungen werden in den nächsten Tagen an die Vereine, Schulen und Formationen versandt.

Kreispressewart.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

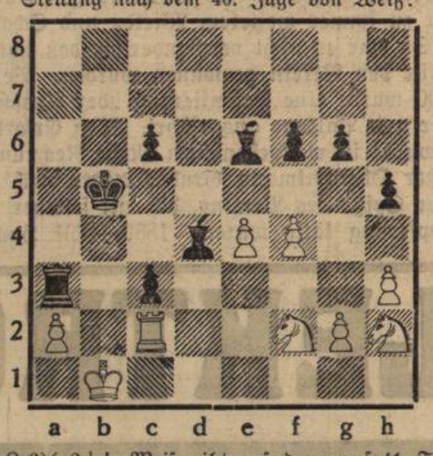
Partie Nr. 21. Spanisch.

gespielt in der 9. Runde der Warschauer Olympiade.

Weiß: J. Dobkin, Palästina. Schwarz: Eliskases, Oesterreich.

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5×c6 d7×c6 5. Sb1—c3 f7—f6 6. d2—d4 e5×d4 7. Dd1×d4 Dd8×d4 8. Sf3×d4 c6—c5 9. Sd4—e2 Lc8—e6 10. Lc1—f4 0—0—0 11. Ta1—d1 Td8×d1+ 12. Ke1×d1 Sg8—e7 13. Kd1—c1 Se7—g6 14. Th1—d1 Sg6×f4 15. Se2×f4 Le6—d7 16. Sf4—d5 Lf8—d6 17. h2—h3? b7—b5 18. f2—f3 Th8—e8 19. Kc1—b1 h7—h5! 20. Sd5—e3 Ld6—e5 21. Sc3—d5 Lf7—e6 22. Se3—f1 (auf Sf5 folgt L×S 23. e×f5 c6 24. Se3 Lf4 25. Sf1 h4 nebst Te2 gewinnt) 22. . . . c7—c6 23. Sd5—e3 g7—g6! Die Springer haben keine guten Felder mehr; Schwarz schreitet nun zum Angriff. 24. Td1—e1 Kc8—c7 25. Se3—d1 a6—a5 26. Sd1—e3 c5—c4 27. c2—c3 Kc7—b6 28. Se3—c2 (oder Td1 f5!) 28. . . . Te8—d8 29. Sc2—e3 b5—b4! 30. Te1—b1 Td8—b8! 31. Kb1—c2 Kb6—c5 32. Tb1—c1 a5—a4 33. c3×b4+ Tb8×b4 34. Se3—d1 a4—a3! 35. b2×a3 Tb4—a4 36. Kc2—b1 Ta4×a3 37. Sd1—f2 Le5—d4 38. Tc1—c2 Kc5—b5 39. Sf1—h2 c4—c3. Nun ist das folgende Opfer nicht mehr zu parieren. 40. f3—f4.

Stellung nach dem 40. Zuge von Weiß:



40. . . . Le6×a2+! Weiß gibt auf, denn auf 41. T×a2 c2+ gewinnt Schwarz leicht.

*

Durlacher Schachklub.

Der Durlacher Schachklub beginnt am 4. Oktober ds. Js. mit dem Winterturnier 1935/36. Im Gegensatz zum letztjährigen Turnier, wo alle Teilnehmer in 2 Gruppen eingeteilt waren, wird diesmal in 10erMannschaften gespielt, wodurch die Spieldauer auf insgesamt 18 Runden beschränkt wird, und trotzdem innerhalb der Mannschaft Jeder mit Jedem 2 Partien austrägt. Zu spielen ist am Spielabend jeweils 1 Partie. Nach 4—5 Runden wird regelmäßig ein Lehr- bezw. allgemeiner Spielabend eingelegt, um den Spielern eine kleine Ausspannung zu geben. Das Turnier in seiner Gesamtheit verspricht auch in diesem Jahre wieder ein voller Erfolg zu werden, da einerseits durch Neuzugang und andererseits durch merkliche Formverbesserung des Einzelnen die Punktekämpfe hart und die Qualität der Partien somit eine höhere sein wird. Ein besonderer Reiz verleiht dem Turnier die erstmalige Teilnahme des Meisters R. Rutz und man darf gespannt sein, inwieweit es den Durlacher Schachkämpen wie Gebr. Ebert, Gebr. Münsch, sowie Metzger, Becker, Matter u. a. m. gelingen wird, sich gegen die Meisterklasse durchzusetzen.

Unsere Mitglieder werden ersucht, die Zeit bis zum Turnierbeginn durch regelmäßigen Besuch der Spielabende auszunutzen, um wohlvorbereitet in den Kampf zu gehen. Sonstige Schachfreunde, die ebenfalls Lust haben, mitzumachen, sind herzlich eingeladen.

Wissenswertes Zahlenallerlei

Im Jahre 1923 wurden von deutschen Konservenfabriken 5000 Büchsen Gemüse und Obst in Küchenschränken und Kellern aufgestellt, die erst kürzlich wieder hervorgeholt und untersucht wurden. Es zeigte sich, daß der Inhalt fast aller Dosen gut erhalten war. Nur in 58 Dosen war der Inhalt infolge Undichtheit unbrauchbar geworden.

*

Bei einem Schönheitswettbewerb sind Maße aufgestellt worden, die für eine moderne Venus gelten. Die Wettbewerberinnen, die diesen Maßen am nächsten kommen, haben Aussicht, einen Preis zu gewinnen Die Maße sind: Halsumfang 30 Zentimeter, Brust 82, Taille 65, Hüften 90, Schenkel 40,5, Wade 31,25, Knöchel 20, Oberarm 21,25, Unterarm 16,25 Zentimeter.

*

Die Autodiebstähle in London sind im Abnehmen begriffen. Im Jahre 1932 wurden mehr als 1000 Autos gestohlen, im nächsten Jahr fiel die Zahl auf 837, und im Jahre 1934 auf 726. Immerhin werden demnächst täglich noch zwei Autos in der britischen Hauptstadt gestohlen.

Arbeitsbeschaffung für das Bauhandwerk. Zur gesteigerten Baumarktsbelebung und zur fortschreitenden verstärkten Auftragsvergebung an das Bauhandwerk ist die Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DBS) in Darmstadt wieder mit einer Darlehensvergebung und zwar der fünften dieses Jahres mit 1 160 000 RM. zur Erstellung von 113 Eigenheimen herausgekommen. Die Gesamtsumme der Darlehensvergebung steigt auf rund 65 Millionen RM. zur Erstellung von 5690 Eigenheimen.

Badisches Staatstheater

Samstag, 21. Sept. 1935
B 1. Th.-Gem. 1—100
Prinz von Preußen
Drama von Hans Schwarz
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ervig, Frauendorfer, Paust, Petersen, Baumbach, Dahlen, Gräber, Hierl, Höcker, Kienscherf, Loeble, Kreuter, Kuhne, Mathias Mehner, Michels, Müller, Prüter, Schudde, Steiner, Thiele a. G., v. d. Trenck.
Anf. 20 Uhr Ende nach 22.30 Uhr
Preise C (0.80—4.50 ℳ)

Sonntag, 22. Sept. 1935
Nachmittags
Geschlossene Vorstellung für den Reichsarbeitsdienst Gauleitung Baden

Prinz von Preußen
Drama von Hans Schwarz
Anfang 14 Uhr Ende 18 Uhr.
Kein Kartenverkauf im Staatstheater
Abends
G 1. Th.-Gem. 3. S. Gr., 2. Hälfte und 1501—1550
Amelia
oder: **Ein Maskenball**
Oper von Verdi
Dirigent: Köhler.
Regie: Himmighoffen.
Tänze: Kratina. Mitwirkende: Baumann, Fichtmüller, Römer, Etterer, Harlan, Kalnbach, Kiefer, Nentwig, Nillius, Schoepflin.
Anfang 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

Wer Henko kennt, der bleibt dabei — zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers.
Henko

Kauf oder Verkauf
vom kleinsten Wohnhaus bis zum größten Anwesen immer durch eine Anzeige im
Durlacher Tageblatt!

50 Jahre Obst- und Gartenbauverein Durlach.

50 Jahre — welche Fülle an Arbeit und selbstloser Hingabe für das Allgemeinwohl bedeutet eine solche Spanne Zeit bei einem Verein wie dem Obst- und Gartenbauverein. Unsere Vaterstadt war, ehe die Industrie hier einzog, ein Landstädtchen. Die Bewohner betrieben Landwirtschaft, waren Rebbauern und Gemüsegärtner. So war es nicht verwunderlich, daß die Liebe zu Grund und Boden auch nicht nachließ, als so mancher in der Fabrik Beschäftigung und guten Verdienst gefunden hatte. Mit Lust und Liebe wurde in der Freizeit im Garten oder auf dem Acker geschafft. Manch Neues wurde ausprobiert, mit dem Nachbar die Gedanken ausgetauscht und so war der Boden zu einem Zusammenschluß, zur Gründung eines Vereins geschaffen.

Im April des Jahres 1885 gründete Oberamtmann **Gruber** den Gartenbauverein Durlach, der gleich eine große Mitgliederzahl, Ende 1885 97, aufweisen konnte. Durch lehrreiche Vorträge und Ausstellungen wurden die Mitglieder zu immer weiterem Wirken und Schaffen angeeifert. So war es nicht verwunderlich, daß immer neue Freunde für den Verein gewonnen wurden. Bereits im Jahre 1900 wurde eine Prämiierung über Ausschmückung der Häuser und Balkone ausgeführt. Allen Erfordernissen der Zeit wurde in weitgehendstem Maße Rechnung getragen. Außer Oberamtmann Gruber waren noch 6 Männer an der Spitze des Vereins, die mit seltener Hingabe und Aufopferung tätig waren. 1886—1891 Hauptlehrer Müller, 1892—1897 Direktor Pschorrer, 1897—1904 Ludwig Borell, 1904—1909 Michael Schick, 1909—1912 Architekt Hermann Bull, 1912—1920 Heinrich Leußler.

Aber nicht nur der Gartenbau wurde in Durlach gepflegt, auch der Obstbau erfreute sich von Jahr zu Jahr größter Beliebtheit. Im Jahre 1912 erfolgte dann die Gründung eines Obstbauvereins, dessen erster Vorsitzender Karl **Pfatteicher** 1912—1914 ein Fachmann im Obstbau war. Auch dieser Verein zählte fast 100 Mitglieder und hatte in Herrn Obstbauinspektor Thiem von dem nahen Augustenberg, einen eifrigen und wertvollen Förderer. Als Vorsitzende waren 1914—1919 Rudolf Meier, 1919—1920 Adolf Lang tätig.

Wenn man den früheren Stand der Obst- und Rebanlagen bedenkt und den jetzigen der Dank der nie ermüdenden Aufklärungsarbeit und Belehrung gerade dieser Männer einen ungeheuren Fortschritt zu verzeichnen hat, muß man anerkennen, wieviel wertvolle Arbeit für das Allgemeinwohl hier geleistet wurde.

Der Weltkrieg brachte für beide Vereine einen Stillstand. Aber über alle Schwierigkeiten haben tatkräftige Männer in beiden Vereinen hinweggeholfen. Am 1. Januar 1921 erfolgte der Zusammenschluß zum Obst- und Gartenbauverein Durlach und zum 1. Vorsitzenden wurde Bücherrevisor Adolf **Lang** gewählt, der bis Ende 1933 die Vorstandschaft inne hatte. In seltener Harmonie, immer das Wohl der Allgemeinheit im Auge, verfolgte der Verein die ihm gesteckten Ziele. Bis zum Jahre 1933 war die Mitgliederzahl auf über 500 gestiegen, heute sind es 550.

Nach der Machtübernahme hat die Regierung und der Reichsnährstand diesen Vereinen einen besonderen Platz eingeräumt, um den immer größer werdenden Aufgaben, die verdiente Unterstützung zuteil werden zu lassen. Hat doch der Führer selbst den Weg für die Zukunft gewiesen: **Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein.** Der jetzige Vereinsführer Christian **Lerch** hat mit einem getreuen Mitarbeiterstab unter unendlicher Sorgfalt eine Jubiläumsausstellung zusammengestellt, die unter dem Protektorat des Herrn Bürgermeisters Dr. Lingens steht und am heutigen Samstag um 10 Uhr eröffnet wurde.

Eine ansehnliche Festversammlung hatte sich zur Eröffnung der Ausstellung eingefunden. Vereinsführer Christian Lerch begrüßte die Erschienenen vor allem die Vertreter der Kreisverwaltung, des Stadtrats und der sonstigen Abordnungen. Da Bürgermeister Dr. Lingens dienstlich verhindert war, eröffnete Beigeordneter Werner Bull die Ausstellung. Er unterstrich in seiner Ansprache das segensreiche Wirken des Vereins und wünschte der Ausstellung reichen Besuch, damit die Arbeit zum Segen der Allgemeinheit werden möge.

ELEKTROHERD ERPROBT BEWÄHRT

ELEKTROGEMEINSCHAFT DURLACH

Zum frohen Samstag-Nachmittag

„Hermännche's" Vater der hat sich betrunken,
Ist im Hause halbtot niedergesunken,
„s Hermännche" spricht: „Tscha" und?
Reisst dem Vater auf den Mund
Und schüttet ihm **„Griesbacher Mineralwasser"** in den Schlund,
Darauf war „Hermännche's" Vater schnell wieder gesund.
Als die andern hörten von Hermännche's Tat,
Befolgen auch sie in Zukunft den Rat.
Bald war das **„Griesbacher Mineralwasser"** sehr beliebt
Und alle sprachen: „Nee wat nit all jiebt"!

Besuchen Sie den Stand in der Ausstellung!

Asti

Heinrich Eckardt
Baumschulen
Durlach, Ettlingerstrasse 11, Fernsprecher 192
Spezialität: Obstbäume
in Hochstamm
Halbstamm und
Buschform

Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan- und
Spielwaren
im
Kaufhaus G. Wasserkampf
Adolf Hitlerstr. 52 Durlach Telefon 490
Große Auswahl! — Billige Preise!

Andreas Selter, Durl.-Aue
Filiale Durlach, Adolf Hitlerstr. 46
Samenhandlung Landesprodukte
Dünge- und Futtermittel
Apfelwein-Kelterei

Moderne
Polstermöbel-Werkstätte
Hermann Kleiber
Tapeziermeister
Kronenstraße 16.

Landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte wie:
Sämaschinen, Kartoffelerntemaschinen, Düngerstreuer, Pflüge, Eggen, Jauchepumpen, Jauchefässer, Saug- und Druckpumpen, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Maisentkörnungsmaschinen, Futterschneidmaschinen, Rübenschneider (für Hand- u. Kraftbetrieb), Obst- und Traubenmühlen, Obst- und Traubenpressen, Weinfässer, Dezimalwaagen, sowie Saatgut, Futter- und Düngemittel, Schädlingsbekämpfungsmittel, Beizmittel etc.
empfiehlt
Einkaufsvereinigung südd. Landwirte
Blumenstrasse 12 Durlach Telephon 62

Sämtliche
Baubeschläge
Huthaken
Patent-Röste
liefert **Stab- u. Formeisen**
Melang & Steponath
Das führende Fachgeschäft am Platze

Installationsgeschäft und Baublechnerei
Gas- u. Kohlenherde (Küppersbusch)
Adam Schwarz
Kirchstraße 6 — Herrenstraße 4

JAKOB STIEFEL, Kolonialwaren
Baslertorstraße 25
Obst- und Gemüsekörbe
Schädlings-Bekämpfungsmittel (Spritzen)
für Obst- und Weinbau

Beachten Sie bitte unsere
Dahlienkollektion
auf der Gartenbauausstellung in der „Festhalle" Durlach
Gärtnerei Wendling

PH. H. MEIER, Gärtnerei, Durlach Baslertorstr. 3
Binderei u. Dekorationen für Freud u. Leid
— Gewissenhafte Bedienung —

Eine Anzeige im Durlacher Tageblatt ist immer die beste Werbung!

1934 das Rekordjahr für Waldbrände

Die umfangreichen Waldbrände des letzten Jahres sind noch den meisten Volksgenossen in Erinnerung. Die Entstehungsursache mußte leider bei einem großen Teil der Brände auf die Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit der Waldbesucher zurückgeführt werden, wobei allerdings die Auswirkungen durch die ungeheuere Dürre im zurückliegenden Jahre gefördert wurden. Daneben können natürlich auch andere Ursachen die Entstehung von Waldbränden bewirken. Immer aber, abgesehen von Blitzschlägen, ist der Mensch unmittelbar oder mittelbar der Verursacher dieser in ihrer Auswirkung oft ungeheuren Waldkatastrophen.

Der Umfang der Schäden, die im letzten Jahr durch Waldbrände hervorgerufen sind, steht endgültig noch nicht fest. Im Vergleich zu den Schäden früherer Jahre kann aber wohl das Jahr 1934 als Rekordjahr für Waldbrände angesehen werden und es wird nicht unberechtigt sein, die entstandenen Schäden nach Millionen zu beziffern.

Bei jedem Waldbrand ist schnelle Bereitschaft, schnelle Bekämpfung alles. Denen, die es noch nicht wissen, muß gesagt werden, daß jeder verpflichtet ist, bei der Löschung eines Waldbrandes Hilfe zu leisten. Wer einen Waldbrand entdeckt, muß das ohne Zögern der nächsten Forst- oder Polizeidienststelle melden. Das zum Löschen erforderliche Gerät ist von der Bevölkerung zur Verfügung zustellen. Wenn ein Waldbrand erst im Entstehen ist und durch den Entdecker ohne weitere Hilfe gelöscht werden kann, wäre es natürlich sinnlos, zunächst zu einer Forst- oder Polizeidienststelle zu laufen. In diesem Falle soll man den entstehenden Brand selbst energisch bekämpfen. Bei den Löscharbeiten muß den Anordnungen der Forstbeamten oder wer sonst die Leitung der Bekämpfung hat, unter allen Umständen Folge geleistet werden. Jedem Einzelnen wird von der Leitung schon sein Platz angewiesen werden.

Wichtiger fast als die Bekämpfung ist jedoch die Verhütung von Waldbränden. Es ist erstaunlich, wie wenig einerseits die gesetzlichen Bestimmungen bekannt sind, wie leichtfertig andererseits hiergegen verstoßen wird und wie wenig die hohen wirtschaftlichen und ethischen Werte des Waldes geachtet werden. Jedes Umgehen mit Feuer, insbesondere Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Walde, auch auf den Wegen, die durch den Wald führen, ist verboten; empfindliche Strafen ruhen auf Verstößen gegen diese Bestimmungen. Wenn diese Bestimmungen nicht beachtet werden, nützen die von den Forstverwaltungen getroffenen vorbeugenden Maßnahmen wie Feuerschutzstreifen, Feuerwachen, Meldedienst usw. wenig.

An alle Waldbesucher ergeht daher die dringende Ermahnung, nicht nur selbst allergrößte Vorsicht in der feuergefährlichen Zeit walten zu lassen, sondern es muß auch von ihnen erwartet werden, daß sie die Volksgenossen, denen die im Walde verkörperten Güter nicht heilig genug sind, um ihre Erhaltung zu sichern, zu der erforderlichen Vorsicht erziehen. Der Wald ist eins unserer hehrsten Güter, er versorgt unsere Wirtschaft mit dem notwendigen Holz, bietet Erholung denen, die ihre Tage in der Unrast der Städte verbringen müssen, sorgt für Ausgleich klimatischer Extreme und ist letzten Endes auch Aufenthaltsstätte unserer gefiederten Sänger und des Wildes, das wir ebensowenig missen wollen wie den Wald selbst.

(Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt II C 5.)

Die Oedlandskapelle und ihre Geschichte

bld. **Wehr**, 20. Sept. Alljährlich im September pilgern von Herrischried aus Wallfahrer zu der auf einsamer Höhe des Hotzenwaldes gelegenen Oedlandskapelle, um dort dem Gottesdienst beizuwohnen. Ihren Namen hat diese jedem Wanderer schon von weitem sichtbare Kapelle nach dem im westlichen Hotzenwald gelegenen Bergmassiv Oedland, das sich 1028 Meter hoch erhebt. Eine herrliche Fernsicht bietet sich hier oben über das bergige Land bis zu den fernen Alpen und zu den Füßen liegen die Wälderdörfer und die einsamen Höfe. Bemerkenswert ist der Anlaß, der zum Bau dieser einsam gelegenen Bergkapelle führte. Wie eine alte Urkunde berichtet, brach um 1780 auf dem Hotzenwalde die gefürchtete Rinderpest aus und richtete großen Schaden an. Der Viehstand drohte vernichtet zu werden. Im Seuchengebiet lag auch die Gemeinde Bergalingen, die bisher von der Seuche verschont blieb. Die Bewohner gelobten, eine Kapelle zu stiften und alljährlich dahin zu wallfahren, wenn sie weiter verschont blieben. Die Bergalinger blieben verschont und bauten auf dem Oedland die Kapelle. Im Jahre 1895 brannte die Kapelle nieder. Ueber die Brandursache wurde nie genaueres bekannt. Die Pfarrgemeinde Herrischried baute die Kapelle in der heutigen Form wieder auf und hat sie im vergangenen Jahr renovieren lassen.

Gottesdienstanzeiger

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9½ Uhr Predigt und hl. Abendmahl (Mattes), 11 Uhr Sonntagschule.
Montag 8¼ Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.

Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8¼ Uhr Gebetsversammlung.

Wolfartsweier. Immanuelskapelle.
Sonntag 2 Uhr Predigt und hl. Abendmahl (Mattes).
Mittwoch 8¼ Uhr Gebetsversammlung.

Adolf Hitler über Schwarz-Weiß-Rot

Zeitgemäße Gedanken aus „Mein Kampf"

Der Beschluß des Reichstags in Nürnberg, die Hakenkreuzfahne als Reichs-, National- und Handelsflagge einzuführen, bedeutet den Abschluß einer gedanklichen Entwicklungsreihe, die in Adolf Hitlers Buch „Mein Kampf" ihren Ausgang genommen hat. Angesichts der Ausführungen des Führers und des Reichspräsidenten Göring vor dem Reichstag sind die nachstehenden Gedankengänge, die der Führer vor zwölf Jahren niedergelegt hat, von besonderer aktueller Bedeutung. Hitler schreibt in seinem Buch:

„Bis zum Jahre 1920 stand dem Marxismus keine Fahne gegenüber, die weltanschaulich den polaren Gegensatz zu ihm verkörpert hätte. Da das deutsche Bürgertum der neuen Entwicklung kein eigenes Programm für die Zukunft entgegenzusetzen vermochte, im besten Fall den Gedanken einer Rekonstruktion des vergangenen Reiches, verdankt diesem Gedanken die schwarz-weiß-rote Fahne ihre Wiederauferstehung als Flagge der sogenannnten nationalen bürgerlichen Parteien.

Daß nun das Symbol eines Zustandes, der vom Marxismus unter wenig rühmlichen Umständen überwunden werden konnte, schlecht zum Zeichen taugt, unter dem dieser gleiche Marxisms wieder vernichtet werden soll, liegt auf der Hand. So heftig und teuer diese alten einzig schönen Farben in ihrer jugendlichen Zusammenstellung jedem anständigen Deutschen sein müssen, der unter ihnen gekämpft und das Opfer von so vielen gesehen hat, so wenig gilt diese Fahne als Symbol für einen Kampf der Zukunft... Die einstige Fahne paßte wirklich auch nur für das einstige Reich, genau so wie, Gott sei Lob und Dank, die Republik sich die für sie passende wählte.

Das war auch der Grund, weshalb wir Nationalsozialisten im Aufziehen der alten Fahne kein ausdrucksvolles Symbol unserer eigenen Tätigkeit hätten erblicken können, denn wir wollen ja nicht das alte, an seinen eigenen Fehlern zugrunde gegangene Reich wieder vom Tode erwecken, sondern einen neuen Staat bauen. Die Bewegung muß damit auch in ihrer Fahne schon das Symbol des neuen Staates tragen."

Der Führer schildert dann in seinem Buch die Entstehung der Hakenkreuzflagge und gibt ihr dabei die Deutung: „Nicht nur daß durch die einzigen von uns allen heiß geliebten Farben, die einst dem deutschen Volke soviel Ehre errungen hatten, unsere Ehrfurcht vor der Vergangenheit bezeugt wird, die Hakenkreuzflagge ist auch die beste Verkörperung des Wollens der Bewegung. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens, der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird."

Die Flagge des zweiten Reiches

Aus der Geschichte der Fahne schwarz-weiß-rot — Die Hakenkreuzflagge hat ihre Farben übernommen

Daß ein Land eine Nationalfahne mit Nationalfarben führt, erscheint uns heute als eine solche Selbstverständlichkeit, daß man sich einen anderen Zustand kaum vorstellen kann. Und doch gibt es echte Nationalfahnen erst seit 300 Jahren. Bis dahin hatten Völker oder Stämme Flaggen, Banner und Wimpel in beliebiger Gestaltung, Ausschmückung und Farbenzusammensetzung. In der Regel waren es die Hausfarben der Fürsten oder Grafen, bisweilen auch einzelner Städte. Erst als der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit zum Durchbruch kam, entstanden die Nationalflaggen.

Die erste echte Nationalflagge überhaupt ist die orange-weiß-blaue Fahne des Prinzen von Oranien, die bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von holländischen Schiffen über die Meere geführt wurde. Ihrem Beispiel folgten später andere Nationen. Doch erst die französische Revolution, die die Trikolore gebar, führte zu der Einführung von drei Farben. Bis dahin waren auch bei den Nationalfahnen einfarbige Tücher mit symbolischen Emblemen oder allenfalls zwei Farben üblich.

Das 19. Jahrhundert ist das eigentliche Zeitalter der dreifarbigen Nationalfahnen geworden. Zwei Fahnen haben im besonderen die nationale Einigung versinnbildlicht, die italienische senkrecht gestreifte grün-weiß-rote und die deutsche wagerecht gestreifte schwarz-weiß-rote Fahne.

Die Farben schwarz-weiß-rot haben eine interessante Geschichte, auch wenn sie noch nicht sehr alt ist. Seit dem 13. Jahrhundert führten die Kaiser in ihrer Eigenschaft als deutsche Könige den einköpfigen schwarzen Adler auf goldenem Grund. Aus dieser Zusammenstellung entwickelte sich 1871 die Kaiserstandarte, die auf gelbem mit kleinen schwarzen Adlern und goldenen Kronen bestreuten Grunde ein großes eisernes Kreuz mit der Inschrift „Gott mit uns 1870" zeigte. Die Wappenfarben des Hauses Hohenzollern waren schwarz und weiß. Die Brandenburger Kurfürsten führten ursprünglich weiße Fahnen mit einem roten Adler. Erst nach der Erhebung Preußens zum Königreich wurde der rote Adler durch den schwarzen Adler ersetzt. Von einschneidender Bedeutung in der Flaggenfrage waren die Befreiungskriege. Graf Götzen hatte für die 1806 und 1807 in Schlesien gegründeten Kriegsformationen eine schwarz-weiße Kokarde eingeführt, die 1808 nach der Armeeorganisation vom ganzen Heer übernommen wurde. Sie verkörperte den Begriff des preußisch-Nationalen. Aus ihr entwickelte sich die neue preußische Nationalfahne schwarz-weiß. Das Geburtsjahr der Marine des Norddeutschen Bundes, das Jahr 1867, brachte dann zum erstenmal die Zusammenstellung schwarz-weiß-rot. Es ist nur wenigen bekannt, daß der damalige Oberbefehlshaber, der Prinzadmiral Adalbert, in einem von ihm verfertigten Entwurf einer neuen Kriegsflagge die Farben schwarz-weiß-rot in einer Gösch anbrachte. Mit nur geringfügigen Aenderungen ist diese Fahne zu der Reichskriegsflagge geworden, wie sie jedermann kennt.

In der Verfassung des Norddeutschen Bundes wurde die schwarz-weiß-rote Flagge für die Kauffahrteischiffe der Bundesstaaten festgesetzt. Welche Gründe Bismarck zu dieser Zusammenstellung veranaßten, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht geklärt. Die Meinungen gehen auseinander. Die eine besagt, daß es sich um eine Verbindung zwischen den preußischen Farben schwarz-weiß und den Hansastädten weiß-rot handele, die andere will darin eine Kombination zwischen den preußischen und brandenburgischen Farben erblicken. In Wirkichkeit dürften wohl beide Motive den Kanzler veranlaßt haben, seinem königlichen Herrn die Flagge in dieser Zusammenstellung vorzuschlagen.

Die Einigung des Reiches im Jahre 1870 rückte naturgemäß die Flaggenfrage wieder in den Vordergrund. Es ist bekannt, daß sich bei den Besprechungen in Versailles vor allem der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, und sein Schwager, der Großherzog von Baden, für schwarz-rot-gold und für die Kokarde und für die Reichsflagge einsetzten. Bismarck tat die Angelegenheit sehr kurz ab. In einem Telegramm an die Gesandten in München verbot er jede Erörterung oder Berichterstattung. So wurden denn schwarz-weiß-rot die Farben des zweiten Deutschen Reiches, die mit ihm vor allem durch den Weltkrieg aufs engste in der Geschichte verbunden sind. Der Flaggenwechsel, den das Zwischenreich vornahm, war einer der schwersten psychologischen Mißgriffe. Niemals ist bis zu den Tagen der nationalen Erhebung so viel in Landesflaggen, Provinz- und Städtefahnen geflaggt worden, wie in den zwanziger Jahren. Die schwarz-rot-goldene Fahne blieb auf die staatlichen Gebäude und allenfalls einige Parteilokale beschränkt. Am 12. März 1933 wurden die alte schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne zu Nationalflaggen des Deutschen Reiches bestimmt. Die Fahne des Dritten Reiches knüpft an die Farbentradition des zweiten Reiches insofern an, als auch in ihr die Farben schwarz-weiß-rot in gleicher Reihenfolge, wenn auch in anderer Gestaltung, enthalten sind. Durch das neue Reichsflaggengesetz hat die Hakenkreuzfahne die Stellung erhalten, die sie auf Grund des nationalsozialistischen Sieges in Deutschland mit Recht beanspruchen darf. Sie wird in Zukunft allein von allen staatlichen Gebäuden wehen. Das deutsche Volk aber wird sich, wie schon bisher, hinter das Banner scharen, das dem deutschen Marsch in die Zukunft voranflattert. Damit ist auch äußerlich eine alte große Entwicklung zum Abschluß gelangt und eine neue gesetzlich verankert, die für die Geschichte unseres Volkes von zukunftgestaltender, epochemachender Bedeutung ist.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Danktelegramm des Kaisers von Japan an den Führer. Der Kaiser von Japan hat an den Führer folgendes Danktelegramm gerichtet: „Botschafter Mushakoji hat mir soeben das Gemälde mit dem Porträt des Kaisers Saga überreicht, das Eure Exzellenz mir gütigst zum Geschenk gemacht haben. Ich bin sehr glücklich, in dieser Gabe die freundliche Gesinnung Eurer Exzellenz zu erkennen, deren hohen Wert ich zu schätzen weiß, und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank.

Jules Cambon †. Der ehemalige französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, ist in Vevec am Genfer See gestorben. Jules Cambon stand im 91. Lebensjahre. Die sterblichen Ueberreste werden nach Paris überführt, wo die Beisetzung stattfindet.

Marinkowitsch †. Der ehemalige jugoslawische Ministerpräsident und langjährige Außenminister Dr. Marinkowitsch ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Marinkowitsch, der der demokratischen Partei angehörte, war einer der markantesten Figuren der jugoslawischen Politik.

Proteststreik in französischen Häfen. Die Dockarbeiter von Marseille und Le Havre haben einen 24stündigen Proteststreik beschlossen. Es handelt sich um einen Sympathiestreik mit den Dockern von Tunis und Algier, die gegen die Verwendung von Tankschiffen zur Beförderung von Wein Einspruch erheben.

Mörderin hingerichtet. Am 20. September ist in Halle an der Saale die 1888 geborene Berta Langguth, geborene Müller, die vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Ermordung des 78 Jahre alten Invalidenrentners Karl Hammer in Gonna zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet worden. Sie hatte den alten Mann, der ihr, seiner langjährigen Wirtschafterin und früheren Geliebten, unter Vorbehalt des Nießbrauchrechtes bereits seinen Grundbesitz übereignet und ihren kleinen Sohn zum Erben seines zahlreichen Nachlasses eingesetzt hatte, im Schlafe ermordet.

Vollstreckung eines Todesurteiles. Am 20. September ist in Ulm der 1907 geborene Bruno Weißhaupt hingerichtet worden. Weißhaupt war vom Schwurgericht in Ulm wegen Raubmordes an der 72jährigen Händlerin Kreszentia König zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Fünf Kinder an Pilzvergiftung gestorben. In Sashalon bei Budapest erkrankten eine Arbeitersfrau und ihre fünf Kinder im Alter von 6 Monaten bis 11 Jahren nach dem Genuß von Pilzen an schwerer Pilzvergiftung. Die fünf Kinder sind gestorben. Der Zustand der Mutter ist hoffnungslos.

Eisenbahnzug von Räubern überfallen. Wie die Zeitung „Schupao" berichtet, haben Räuber einen Anschlag auf die Eisenbahn Mukden—Kiron ausgeführt. Sie rissen im Südabschnitt der Strecke die Gleise auf, sodaß der Zug aus den Schienen sprang und sich überschlug. 25 Personen wurden getötet oder verwundet. Sieben Reisende wurden von den Räubern entführt.

Erdrutsch auf einer Braunkohlengrube. Wie das Bergamt Köln-West mitteilt, ereignete sich im Tagebau der Braunkohlengrube Fortuna bei Oberaußem im Kreis Bergheim ein plötzlicher Erdrutsch, bei dem vier Mann mit den Massen abgingen. Während sich zwei Arbeiter unversehrt retten konnten, wurden ein Obersteiger und ein Oberingenieur verschüttet. Ihre Leichen wurden geborgen.

Erdbeben in Nordafrika. In der Gegend von Bone, Guelma und Constantine ist ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt worden. Der Mittelpunkt des Erdbebens scheint in der Ortschaft Roknia zu suchen sein, wo mehrere Eingeborenenhäuser einstürzten. Es sollen auch mehree Personen Opfer des Erdbebens geworden sein.

Rücktritt der spanischen Regierung

Madrid, 20. Sept. Der spanische Ministerpräsident hat am Freitag dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt. Eine Auflösung des Parlaments will man in Anbetracht der innen- und außenpolitischen Lage auf jeden Fall vermeiden.

Zunahme des Sturmes an der belgischen Küste

Brüssel, 20. Sept. Der Sturm, der seit Anfang der Woche im Nordseegebiet herrscht, hat am Donnerstag im Bereich der belgischen Küste wieder zugenommen. Die Dampfer, die den Dienst zwischen England und den belgischen Häfen versehen, hatten große Schwierigkeiten, in Zeebrügge anzulegen. Am Donnerstag mußte ein Schleppdampfer eingesetzt werden, um eines dieser Schiffe hereinzuholen. Die Seefischerei hat beträchtlichen Schaden erlitten. Die Preise für Seefische sind gestiegen. Das Unwetter hat den Badebetrieb an der belgischen Küste, der in diesem Jahre besonders stark war und als Folge der Belga-Abwertung namentlich viele Holländer und Franzosen angezogen hatte, ein Ende gemacht.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Sonntag, 22. September:

6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Glucker)
8.25 Bauer, hör zu!
8.45 Aus Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier
10.00 Aus Königsberg: Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend
10.30 Aus Karlsruhe: Orgelkonzert
11.00 Volk musiziert!
11.30 Aus Leipzig: Joh. Seb. Bach
12.00 Aus Berlin: Mittagskonzert
13.00 Unterhaltungsmusik
14.00 Nach München: Kinderstunde: Kasperl im Reisebüro
14.45 Die Viertelstunde für Handel und Handwerk
15.00 Unterhaltungskonzert. Dazwischen Hörberichte von den Schlußrunden des „Großen Preis von Spanien"
17.00 Aus Karlsruhe: Chorgesang
17.30 Aus Karlsruhe: Hausmusik
18.00 „Männer am See"
18.45 „Kirbemusi!"
19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort"
20.00 „Die Jahreszeiten"
21.30 Intermezzo
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 „Tanz in der Nacht"
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Wochentags regelmäßig wiederkehrendes Programm:

5.45 Morgenspruch, Bauernfunk, Zeitangabe, Wetterbericht
6.00 Gymnastik 1 (Glucker)
6.30 Aus Berlin: Frühkonzert 1
7.00 Aus Berlin: Frühnachrichten. Anschließend Frühkonzert 2
8.00 Aus Frankfurt: Wasserstandsmeldungen
8.10 Nach Frankfurt: Gymnastik 2 (Glucker)
8.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostreklame
9.00 Sendepause
10.45 Sendepause
11.00 „Hammer und Pflug"
13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei"
15.00 Sendepause
16.00 „Klingendes Kunterbunt"
20.00 Nachrichtendienst
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht

Montag, 23. September:

9.00 Frauenfunk: Hagebutten und Wacholder
10.15 Nach Berlin: „Lisa und die Schmetterlinge"
12.00 Aus Hannover: Schloßkonzert
15.00 Bekanntgabe der Termine „Wiedersehensfeiern alter Frontsoldaten"
16.00 Aus Karlsruhe: Heitere Musik am Nachmittag
17.00 Nach Berlin: Nachmittagskonzert
18.30 Hitlerjugendfunk: „Das Sporttreffen des Gebiets 20"
19.00 Aus Hamburg: „Volksmusik"
20.10 Aus Stuttgart: Nordisches Konzert
21.00 Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt
22.20 Aus Frankfurt: Saardienst: „Die Ferngasleitung im Bau"
22.35 Aus Breslau: Musik zur „Guten Nacht"
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Dienstag, 24. September:

10.15 Fremdsprachen: Französisch für die Oberstufe
12.00 Aus Leipzig: Mittagskonzert
15.15 Blumenstunde
15.45 Tierstunde
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
18.30 „Schuhmacher, bleib' beim Leisten!"
18.50 „Nationalsozialistischer Rundfunk"
19.00 „Sag, was Du auf dem Herzen hast!"
19.30 Und jetzt ist Feierabend: Klang durch die Puszta
20.15 Stunde der Nation: „Das schnellere Schiff"
21.00 Aus Leipzig: Orchesterkonzert
22.30 Aus Saarbrücken: Theater hinter Stacheldraht
23.00 Aus München: Garnierte Tanzkarte
24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Mittwoch, 25. September:

10.15 Aus Frankfurt: „Das Spiel vom ehernen Werk"
12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
15.30 Aus Karlsruhe: „Jungmädel, hört zu!"
16.00 Aus Heidelberg: „Heitere Musik am Nachmittag"
17.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
18.30 Lernt morsen!
18.45 Kurzvortrag: Ruinenzauber
19.00 „Beflügelte" Musik
19.30 „Wie wird das Dritte Reich regiert?"
20.15 Aus Berlin: Stunde der jungen Nation: „Auslandsdeutsche Jugend"
20.45 Musik für Gitarre
21.00 „Lea bricht aus!"
22.15 Aus Berlin: Olympia-Dienst
22.30 Aus Saarbrücken: Bericht vom Tennis-Länderkampf Deutschland — Schweiz
22.40 Aus Köln: Nachtmusik.
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 20. September

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,688	0,692
Belgien (100 Belga)	41,91	41,99
England (1 Pfund)	12,225	12,255
Frankreich (100 Frc.)	16,37	16,41
Holland (100 Gulden)	168,33	168,67
Italien (100 Lire)	20,30	20,34
Norwegen (100 Kr.)	61,39	61,51
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,03	63,15
Schweiz (100 Frc.)	80,73	80,89
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,265	10,285
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,487	2,491

Wirtschaft

Wertpapiersturz an der Athener Börse. Es laufen hier Gerüchte um, die von einer Verwicklung Griechenlands in einen zukünftigen Krieg sprechen. Diese Gerüchte haben eine Beunruhigung an der Athener Börse zur Folge. Es konnten bereits verschiedentlich Wertpapierstürze beobachtet werden.

Börsen

Stuttgarter Börse vom 20. Sept. Die Tendenz war wohl beruhigter, aber noch unerholt. Zwar haben die Verkäufe nachgelassen, doch ergaben sich, da die Käufer immer noch zurückhaltend waren, vielfach weitere Rückgänge.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem tiefen Schmerz beim Heimgange unserer lieben unvergeßlichen Mutter, sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.

DURLACH, den 21. September 1935.

Familie Adam Maier
„ Friedrich Maier

Nach kürzlich bestandenem staatl. Privatmusiklehrer-Examen an der Badischen Musikhochschule-Klavier, Prof. Schelb erteilt Klavier-Unterricht nach neuesten Methoden

Ruth Dilger

staatl. geprüfte Lehrerin für Klavierspiel
Mitglied der Reichsmusikkammer

DURLACH, Ettlingerstraße 17

Herbst- und Wintermodelle

in Strickkleidern, Komplets und Kostümen zeigt Ihnen unsere

MODENSCHAU

am Dienstag, 24. und Mittwoch, 25. September, jeweils nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr, im großen Saal des **Künstlerhauses**, Karlsruhe, Sofienstr. 2

Eintritt frei! Keine Restauration!

Ansage: Erich Baudistel
Hüte: Fa. E. Deininger, Karlsruhe, Kaiserstrasse 156

Etagengeschäft
Stumpf
Karlsruhe, Amalienstr. 14 b Ecke Karlstrasse

Zur Nachkirchweihe empfiehlt

Ia neuer Wein mit Zwiebelkuchen

sowie prima

Kartoffelwürste mit Sauerkraut

Kaspar Strubel zum Kranz.

»Alte Residenz«

Zur Nachkirchweihe

Kartoffelwürste

in altbekannter Güte

Zur Nachkirchweihe empfiehlt

prima Kartoffelwürste m. Kraut

neuer süßer Kaisersberger

mit Zwiebelkuchen

Familie Kunz zur Traube.

„Adler" Durlach.

Empfehle **Samstag und Sonntag**

Ia Bauernbratwürste mit Kraut

Ripple, Schinken, ff Wurstwaren.

Für Samstag und Sonntag empfehle ich meine Hausmacher

Brat- u. Kartoffelwürste

mit Kraut

Gasthaus zur „Sonne"

Auf morgen Sonntag empfiehlt

prima

Kartoffelwürste

mit Kraut

Friedrichshof-

Schweizerhaus

Zur Nachkirchweih

ff Kartoffelwürste mit Kraut

wozu freundlichst einladet

Fr. Zaiß.

Wegen Geschäftsaufgabe

1 Drogenschrank
1 großes Regal
1 kleines Regal
1 Regal mit Schubladen
1 Eckregal
1 Ladentheke klein
1 Ladentheke groß mit Aufsatz und Marmor
1 Oelbehälter und sonstiges

zu verkaufen.

Grötzingerstraße 17, 3.

Osram-Lampen

Verkaufsstelle

Elektro.-Müller, Schloßstr.

Rotes Kreuz.

Mitte Oktober beginnt wieder ein **Kurs für erste Hilfe** an dem Frauen und Mädchen vom 19. Lebensjahr ab, teilnehmen können. Die Ausbildung hat Herr **Dr. Ribstein** und Sanitätskolonnenführer Herr **Rud. Meier.**

Die Kursstunden finden unentgeltlich **jeden Donnerstag** abend von 8—10 Uhr in der Kochschule (Alte Karlsburg) statt.

Anmeldungen bis zum 12. Oktober bei der Ortsgruppenleiterin der weiblichen Hilfskräfte vom Roten Kreuz

B. Fader, Rittnertstraße 13.

Befehl!

Die Scharen treten heute Abend um 8 Uhr wie folgt zum Dienst an

Schar I Schillerschule
Schar II Postplatz
Schar III Schloßplatz
Schar IV Weiherhof.

Anzug: Uniform.

Die einzelnen Scharen marschieren zum Schloßplatz, weiterer Befehl dortselbst.

Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Durlach, den 21. September 1935.

Der Führer der Gef. 26/109
gez. A. Schulze.

Alte Privat-Krankenkasse

mit äußerst günstigen Tarifen **sucht** allerorts tüchtige Versicherungsfachleute als selbstständige

General-Agenten

gegen höchste Bezüge mit Direktions-Vertrag.

Krankenkasse des Beamten- und Mittelstandes zu Köln — V. a. G. Köln — Gereonstraße 36.

Edelweiß-Räder

jetzt billiger.

Jetzige Preise und Katalog kostenlos
Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Umzüge

mit Möbelwagen, Auto und Bahn, sowie Lagerung von Möbeln mit Versicherung übernimmt

Bertold Abele, Spedition Möbeltransport

Mühlstraße 4

Einziges Spezial-Geschäft am Platze.

Lassen Sie sich bei Neuanschaffungen und Aufarbeitungen von uns unverbindlich beraten!

Den Ruf für gute Betten

hat seit Jahrzehnten

das Wäsche- und Bettenhaus

Christ. Oertel, Karlsruhe

jetzt Kaiserstraße 191

— Beachten Sie stets unsere Schaufenster —

Für die **Brille** geh. zum staatl. gepr. Optiker Fischbach

Firma H. Meißburger

Weil er mich sparsam kochen lehrt
Kauf ich bei **Stoll**
den Spar-Gasherd
Installationsgesch.
Leopoldstraße 4
Telefon 232, (Schloßplatz)

Schirm- und Stockreparaturen werden fachmännisch ausgeführt

Geisert

Annahmest. Adolf Hitlerstr. 23 Zigarrenladen.

Die moderne Küche

in lasiert, Nußbaum, elfenbein, Kirschbaum, auch Schlaf- und Speisezimmer nur vom

PASSAGE-MÖBELHAUS

Emil Schweitzer

Karlsruhe, Passage 3—7

Ehestandsdarlehen

Acker zu pachten gesucht Killisfeld bevorzugt. Angebote unter Nr. 613 an den Verlag.

Verheiratet...

Da zeigt es sich bald, ob man bei der Wahl der Möbel eine glückliche Hand hatte • Trefzger Möbel befriedigen verwöhnteste Ansprüche an Form und Güte -!

Trefzger MÖBEL

Möbelfabrik u. Einrichtungshaus
Gebr. Trefzger, Karlsruhe
Kaiserstrasse 97

Landwirtschaftliches Anwesen

zu verkaufen

Bezirksparkasse Durlach.

Gut erhaltener

Dauerbrandofen

zu kaufen gesucht.

Schweigert, Rittnertstr. 11.

Gasthaus zur Blume Durlach

Telefon 304 Telefon 304

Morgen Sonntag

Nachkirchweih mit Ball

Ball-Orchester: Instrumental-Musikverein

Schweinsrostbratwürste

Neuer süsser Kallstadter

Zur Nachkirchweihe

Prima Kartoffelwürste mit Kraut

„Roter Löwen"

„Unteremühle"

Zur **Nachkirchweihe**

neuer süßer Durlacher Kaisersberger

sowie Kartoffelwürste mit Kraut

Knöchele und Ripple

Es ladet freundlichst ein

Franz Dehmer u. Frau.

Gasthaus zur Blume

Durlach-Aue

Zur Nachkirchweihe

ff Bratwürste u. Kartoffelwürste

Neuer Süsser

„Gasthaus zum Waldhorn"

Durlach-Aue

Zur **Nachkirchweihe** die guten pikanten

Kartoffelwürste

wozu freundlichst einladet

Karl Oehler u. Frau.

„Goldener Adler" Durl.-Aue

Zur Nachkirchweihe

Frühschoppen-Konzert

Neuer Süßer mit **warmen Zwiebelkuchen**

Die bekannten Kartoffelwürste mit Kraut

Es ladet ein **Frau Klenert.**

Kaffee stets frisch gebrannt aus eigener Kaffeerösterei empfiehlt

Julius Schaefer, Blumen-Drogerie

Ia Mostäpfel

treffen heute ein und werden zum äußersten Preis abgegeben.

Müller, Gartenstraße 13.

Telefon 403.

Faß

300 Liter zu verkaufen.
Durl.-Aue Schwarzwaldstr. 113

Kleineres

Gartengrundstück

(5—6 Ar) mit Obstbäumen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 612 an den Verlag.

Wegen Todesfall

4 Zimmerwohnung

2 Treppen hoch, 60 ℳ monatlich in der Adolf Hitlerstraße auf 1. 10. 35 zu vermieten.

Schriftliche Offerten unter Nr. 608 an den Verlag.

Schöne

3 evt. 4 Zim.-Wohnung

per 1. Oktober oder später, Ettlingerstraße 29 zu vermieten.

Näheres daselbst II Stock.

Gesellschaft Bavaria

Samstag, den 21. September abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Lokal.

Der Vereinsführer.

Inserieren bringt Erfolg!

Schöne

3 Zimmerwohnung

auf 1. November zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schön möbliertes

Zimmer

billig zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Schön. gut möbl. Zimmer

an sol. berufstät. Herrn mit od. ohne Pens. z. vermiet. (evtl. Badbenützung). Zu erfr. im Verlag.

Garage

p. 1. Okt. z. verm. Allmendstr. 11.

Samstag und Sonntag

Auf zur Nach-Kirchweihe

Gegenüber dem Bahnhof in Durlach

Aufgestellt sind: Karussell, Kettenflieger, Kinder-Fahrrad-Karussell, Schieß- und Sporthallen, Wurfbuden, Zuckerbuden, Eisstände u. a. m.

Zum Besuche laden ein **Die Besitzer.**

Er heißt Will Rosenberg und freut sich diebisch über das ganze Milieu. Lieber Gott, man ist ja als Agent, der immer was Neues bieten soll, schon in allerhand miesen Spelunken und Varietés dritter Garnitur herumgekrochen und hat wirklich auch mal eine bessere Nummer entdeckt. Aber in so einem Wanderzirkus von der Landstraße ist er schon lange nicht mehr gewesen. Und dabei hat er selbst einmal an so einer Schmiere angefangen, lang, lang ist's her. Ausgerechnet mit Schlangen. Als Schlangendompteur!

Vierzig Jahre und mehr muß man zurückdenken.

Rosenberg schmunzelt in sich hinein. Fahrendes Volk! Gehört letzten Endes nicht jeder Artist, und mag er noch so groß und gut bezahlt sein, sein Leben lang dazu? Sind alles fahrende Leute, er selber, der große Grock, die fliegenden Martinis, die jeden Abend im Wintergarten dreitausend Mark verdienen, alle die großen Kanonen und alle die kleinen Stümper und alle, die in den grünen Wagen hausen. Alle am Ende doch eine große Familie! Ist also gar nicht so schlimm, Jack Bill, Kamerad, daß du hier gelandet bist. Ist alles schon recht so, wie's kommt!

Und nun schmunzelt der große Will Rosenberg nicht mehr, nun ist er beinahe wieder der kleine Anfänger von vor vierzig Jahren, der auch in so einer Manege herumgealbert hat wie die beiden dämlichen Clowns Alfons der Erste und Peter, die da gerade ihren derben Ulk machen.

Nur einer weiß, wer der kupferbraune Mann mit der schönen Glatze ist, Jack Bill. Und als der nachher auf seinem Gaul die paar Kunststücke macht, die sein früheres Können noch aufbewahrt hat, da klatscht Will Rosenberg genau so laut und begeistert wie alle anderen und nickt dem alten Cowboy herzlich zu.

Schon recht so, Jack! Alter Kamerad! Wirst wenigstens einmal in den Sielen sterben, welch guter Artist könnte das hoffen?

Das Programm rollt vorschriftsmäßig weiter.

Und dann kommt ein Augenblick, wo dieser kupferbraune Will Rosenberg sich plötzlich auf seinem harten Banksitz aufrichtet und mit einemmal die zerschlissene Zeltwand nicht mehr sieht, nicht mehr die kleine, kümmerlich enge Manege, nicht mehr die jungen Mädels um sich mit ihren leuchtenden Augen und die Burschen mit ihren von der Sonne gebräunten Gesichtern, da sitzt er einfach mit einem Schlage in der gewaltigen Arena des großen Zirkus in Chikago, in der Artistenloge, und unten reiten Tilly und Billy herein!

Jawohl!

Das ist der Gaul, dieses famose Pferd, das man nachher erschießen mußte, weil es nicht von der Stelle wegzukriegen war, an der Tilly und Billy ihren Todessturz getan hatten. Genau so feurig, elegant, graziös ist dieses Pferd da. Wie heißt es doch? Richtig — Felix! So hat ihm Jack ja heute erzählt.

Und die beiden da also sind Ria und Uli!

Und Jack hat nicht gelogen, denkt Rosenberg weiter. Jack ist ein famoser Kamerad, daß er den beiden da weiterhelfen will. Niemehr wird so ein Zirkus Ringelnatz solche Nummer herausbringen.

Dann läßt er keinen Blick mehr von den Bewegungen der beiden, die wie für einander geschaffen zu sein scheinen. Tadellose Arbeit! Er sieht natürlich nun, da er nur mit den Augen des Fachmannes zuschaut, auch die Mängel, die der Nummer noch anhaften. Er weiß, was da hinzuzutun ist. Und Jack hat schon recht, er selber kann ihnen da nicht mehr helfen, da müssen noch andere, jüngere, erfahrenere Augen an der Nummer herumkorrigieren, bevor sie das ist, was Tilly und Billy gewesen waren.

Aber das schaffen die beiden schon. Das schaffen sie bestimmt! Genau genommen fehlen nur noch die I-Punkte für die ganz große Klasse.

Als Ria und Uli schließlich aus der Manege herausjagen, als der Beifall hinter ihnen herknattert und sie wieder hereinkommen, steht da ein kupferbrauner Mann mit Adlernase und einer ausgezeichneten Glatze neben dem Orchestrion, zusammen mit Jack, klatscht, daß ihm Schweißperlen auf der Stirn stehen und murmelt:

„Hast recht, Jack. Hast recht gehabt. Tut mir leid, aber die Nummer muß ich euch abkaufen, bevor ein anderer da zuschnappt."

Jack nicht zufrieden.

Charles steht daneben und hat jedes Wort gehört.

Und dann sagt Rosenberg noch:

„Die kleine Schimpansen-Nummer müßte ausgebaut werden. Ist auch nicht übel. Gelehriges Luder, der Onkel Kasimir. Als oller Dompteur, nicht wahr, hat man dafür seine Augen."

Da wird Charles rot und geht rasch beiseite. Das Herz schlägt ihm bis zum Halse.

*

Da sitzen sie nun noch am späten Abend im Dorfkrug, Ria und Uli und Johann Augustus und Jack Bill, und da ist es also so weit, was Ringelnatz befürchtet hat: Den Reitakt wird er los! Da ist gar nichts zu machen.

Man müßte dem allzubraven Jack ja eigentlich böse sein, daß er einem diese Suppe eingebrockt hat, und Anastasia zu Hause in ihrem Wagen wünscht ihn bereits dahin, wo der Pfeffer wächst. Ist natürlich Unsinn, als ob die beiden nicht mit der ausgesprochenen Absicht zu ihnen gekommen wären, nur den „Bau" kennenzulernen.

„Lassen Sie nicht den Kopf hängen, Ringelnatz, edler Direktor", sagt Rosenberg. „Klar, daß Sie entschädigt werden. Wir sind doch nicht so. Und es war einfach Jacks Pflicht, mich auf diese Nummer aufmerksam zu machen. Prost, Ringelnatz!"

Sie picheln im Honoratiorenstübchen von dem sauren Krätzer, den der Krugwirt als „schwarze Katze", Jahrgang 24, verkauft. Genau genommen ist es mit Kümmel versetzter Apfelwein. Na, Johann Augustus schmeckt er.

Es wird noch eine ganze Weile hin- und hergeredet, und Ria und Uli schauen sich manchmal verstohlen in die Augen. Ist es nun wirklich so weit, daß man ins Geldverdienen hineinkommt? Daß aus dem Abenteuer ein Ziel wird?

„Ja, also", sagt da Will Rosenberg wieder, vom nächsten Ersten ab mache ich Ihnen, wie gesagt, ein Engagement aus in einem mittleren Zirkus. Sie können da noch feste üben. Haben Konnex mit größerem Publikum. Felix kann sich auf die größere Reitbahn umstellen. Auch Sie müssen ja auf größere Distanzen arbeiten. Na, für Sie 'ne Kleinigkeit, Herrschaften."

Er ist im Innersten ganz verschossen in die Ria Roselli, deren wirklichen Namen er ja nun kennt, ebenso wie den von Uli. Und er hat einen verteufelten Respekt vor der Courage der beiden, aus einer soliden Bürgerlichkeit in die gefahrvolle Welt der Artisten gesprungen zu sein. Tolle Jugend heute!

„Ist Ihre Nummer dann ganz fertig, bringe ich Sie ganz groß raus! Lassen Sie sich von Jack erzählen, wer Will Rosenberg ist — hahaha."

„Merken wir schon so", lacht Uli. „Und die Gage?"

Er beginnt sich bereits als Geschäftsmann zu entpuppen.

Ria gibt ihm einen sachten Fußtritt unter dem Tisch. Der heißt: Aufpassen, Uli! Es geht noch um mehr als um die Gage!

Rosenberg grinst wie ein Indianer auf dem Kriegspfad, seine mächtige Adlernase schnuppert so ein bißchen über den Tisch. Ringelnatz hat schon etwas verglaste Augen und brabbelt munter:

„Die Gage, jawoll, die Gage. Hauptsache!"

Rosenberg kritzelt eine Zahl auf einen Bierunterſatz und schiebt ihn Uli und Ria hin. Ganz nette, hübsche, runde Zahl, wenn auch kein Märchen.

„Für den Anfang, Kinder. Und über die nächsten Monate sprechen wir noch. Ich denke, Sie halten mich nicht für einen Oberobergauner, wie? Doch über das alles können wir natürlich noch besser morgen in meinem Büro in der Stadt sprechen. Jack wird gerne mitkommen. Und auch Sie, Herr Direktor, würde mich sehr freuen."

Kleine Verbeugung über den Tisch. Johann Augustus dankt würdig. Und dann jammert er:

„Wer ersetzt mir nun die Nummer? Ich muß das Programm doch auffüllen. Mit Anastasia ist sowieso auch nich mehr viel los."

Rosenberg schmunzelt:

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 28. September 1935.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

5

Charles taucht hinter ihnen auf, um sie zu rufen.

Er wird ganz blaß, als er sie in ihrer Versunkenheit sieht.

Und wenn er's hundertmal geahnt hat, daß dies nicht der erste Kuß zwischen den beiden ist — nun sieht er es, und reglos lehnt er plötzlich an der Zeltwand. Da lösen sich Ria und Uli voneinander, Hand in Hand rennen sie in das Zelt zurück, an Charles vorbei, den sie nicht bemerken, in das spärliche Licht der Manege, um ihre Verbeugungen und Knickse zu machen. —

Und dann geht es schon weiter.

Little Gnom tanzt mit Kasimir, das Orchestrion spielt feste drauflos: „Kind, ich schlafe so schlecht" — und Peter und Pia kommen mit ihren Rädern angewackelt.

Alles in allem: eine ganz anständige Abschiedsvorstellung.

Anastasia Ringelnatz zählt bereits die eingenommenen Eintrittsgelder und summt dabei mit vollkommener Reibeisenstimme, die sich wie eine verrostete Kaffeemühle anhört, während sie wie ein Schlot ihre schwarze Giftnudel raucht: „Ach, wenn es doch immer so bliebe."

*

Ja, wenn es doch immer so bliebe!

Nämlich die schönen Einnahmen. Großes Fragezeichen!

Johann Augustus hat darüber seine Sorgen. Und da die Wagen nun am nächsten Tage weiterrollen, hat er mit Anastasia auf dem Kutscherbock eine ernste Unterhaltung.

„Man müßte den beiden ein paar Mark mehr geben, he? Man müßte sich vergrößern. Man müßte bessere Gegenden beehren: kleine Städte — Mittelstädte. Und noch ein paar bessere Nummern dazu, he? Deine Gewichtheberei könnte wegfallen, einmal schmeißen sie dir doch mal faule Äpfel an den Busen. Man müßte —"

Anastasia lächelt geringschätzig:

„Jawoll, man müßte ein Zirkus Sarrasani werden, nich wahr? Man müßte sich ein paar Elefanten und Löwen anschaffen und ein Ballett von süßen Puppen für die Kavaliere und — ach, du liebe Güte, bloß weil wir die Ria und den Uli hier haben, nich? Quatschkopp! Dazu muß man schon Millionär sein. Und eh' du von der Landstraße weggehst, eher kriegt der Mond Junge, Johann Augustus! Aber der Jack is ein Esel gewesen, daß er die beiden so einexerziert hat. Für uns hätten sie genug gekonnt. Nu werden sie ja woll einmal wegschwimmen, is ja klar."

„Und denn bleiben uns wieder bloß die kleinen Kietze", seufzt Augustus. „Wie macht man das nur, daß sie nicht . . ."

„Die Ria hat noch 'n halbes Jahr Kontrakt mit uns. Dafür, daß sie hier was gelernt hat. Und denkste, der Uli — der feine Iraf — geht früher? Kann er ja jar nich."

„Nee, das kann er nicht."

„Na also. Und wenn" — mächtiger Zug aus der Giftnudel —, „wenn der Felix mal Malheur hat — ich meine man so, zieh' nich so 'n dämliches Gesicht —, denn is es auch Essig vorläufig für die beiden. Die sind doch auf Felix eintrainiert, so 'n Pferd gibt's so schnell nich wieder."

Johann Augustus starrt seine beleibte Ehehälfte entsetzt an.

„Was du so für Gedanken hast, Anastasia", murmelt er.

Er knallt mit der Peitsche über die Pferde hin, als wolle er eine lästige Bremse vertreiben, und dabei haut er sie beinahe Charles um die Ohren, der dicht neben dem Wagen einhergetrottet ist.

Um diese nun schon seit Wochen immer etwas gespitzten Ohren.

„Hoho", schimpft Ringelnatz, „bleib du gefälligst neben Kasimir. Was hast du hier vorn zu suchen?"

„Kasimir ist in seinem Wagen", brummt Charles und bleibt etwas zurück.

Kann man das mit ansehen, wenn die Ria und „der Graf" da hinten nebeneinander reiten?

Die Pia hat's gut, und der Peter hat's gut, der so verliebt in sie ist. Irgendwo werden die beiden schon mal Hochzeit machen. Und der Alfons hat's gut, der nichts weiter wünscht als eine Flasche Knallkümmel und die Landstraße, der Jack hat's gut, der doch wenigstens eine große Vergangenheit hat und seinen Jungen, Johann Augustus und Anastasia haben's gut, die alle Jahre dicker werden. Nur er, er selber, Herrgott, soll er nie was andres haben als jahrein, jahraus im Zirkuswagen durch die Welt zu rollen, immer nur durch kleine Dörfer? Immer nur seinen Kasimir an der Kette?

Es ist eine tiefe, hungrige Sehnsucht in dem jungen Menschen.

Und die Sehnsucht heißt immer: Ria Roselli!

Die Sehnsucht heißt: Bleib wenigstens bei uns, Ria!

*

Ja, wenn es doch immer so bliebe!

Uli singt es fidel in die grüne Welt hinaus, während er so neben Ria dahinreitet. Und Rias helle, warme Stimme schwingt sich dazu, und Peter und Pia, die ewig Verliebten, stimmen mit ein, und Little Gnom, der vorn auf dem Sattel von Jack Bill sitzt, kräht es jungenlustig mit, und Alfons schwenkt die Flasche aus dem Wagenfenster in den hellen Sonnenschein, und der ganze schwankende Zug der grünen Wagen mit seinen Pferden und den Hunden und dem Kater Munkepunke, der auf dem Wagen von Kasimir sitzt, scheint in einem Meer von Vergnügen und Freude zu schwimmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Ach, wenn es doch immer so bliebe,
Hier unter dem wechselnden Mond."

„Kann's uns besser gehen, Ria?" lacht Uli sie an.

„Wenigstens nicht sorgloser, Uli."

„Stimmt aufs Haar, Liebes."

Wo liegt Berlin? Wo liegt Köln? Wo liegt die Vergangenheit? Die flimmernde Welt, die grüne Weite hat alles aufgeschluckt, Gott sei Dank!

„Wir werden einen feinen Sommer haben, Ria! Einen so feinen Sommer, wie er uns noch nie geblüht hat. Frei wie der Vogel in der Luft. Wie der Reiter auf dem Pferderücken."

Jack Bill lächelt still.

Stimmt schon, was der Uli da sagt. Im Sommer macht es Spaß, durch die Welt zu ziehen. Die beiden kennen noch nicht den Winter. Im Sommer sind die grünen Wagen ein romantisches Paradies. Im Winter? Wehe dem, der da nicht genug im Sommer gespart hat. Im Winter heizt die liebe Sonne nicht. Im Winter kosten die Pferde Geld. Im Winter sitzen die Leute nicht in einem ungeheizten Zelt, um sich Landstraßenspäße anzusehen. Im Winter ist Johann Augustus ein höchst ungemütlicher Herr, den das Zipperlein plagt. Im Winter ist so mancher Wanderzirkus schon verhungert.

Aber was will das jetzt schon bedeuten?

Und auch der alte Jack Bill reißt plötzlich den Mund auf und singt einfach mit. Und nun ist es nicht mehr das Lied „Ach, wenn es doch immer so bliebe", nun hat Uli schon ein anderes angestimmt, und auch das kennen sie alle, und über die Wiesen und Felder strömt es dahin und fliegt bis zu den Lerchen oben am Himmel:

„Es blühen die Rosen, die Nachtigall singt,
Mein Herz ist voll Freude, voll Freude es springt
Ein Reiter zu Pferde, so reit' ich durchs Land
Und halte die Liebste dabei an der Hand.

Im Wirtshaus am Wege, da kehren wir ein
Und trinken ein Gläslein vom goldenen Wein.
Du Hübsche, du Feine, komm, setz' dich zu mir,
Ein Ringlein von Golde, das schenke ich dir.

Ein Ringlein von Golde, drin glänzt alles Glück
Aus unsern Augen funkelnd zurück.
Und reiten wir weiter dann Seite an Seit',
Dann faßt kaum die Welt unsere Seligkeit!"

Und noch was anderes singen sie, immer in die grüne Weite hinein. Von Frühling und Sommer und Rosen und Jungsein, und sie schwenken die Mützen zu den Arbeitern auf dem Felde und den Mägden mit den weißen Kopftüchern, zu den vorüberratternden Leiterwagen, zu den Rinderherden auf den Wiesen, und die grünen Wagen schwanken dahin zwischen dem reifenden Korn und den Bauerngärten und den heuduftenden Wiesen, zwischen den Pappeln der Chaussee, die leise rascheln und rauschen im warmen Wind und sich leise neigen mit ihren hohen Wipfeln, als wollten sie das lustige fahrende Volk da unten, zu Pferde, zu Fuß oder zu Wagen, heiter und zuvorkommend begrüßen und ihnen zuflüstern:

„Gute Fahrt, Gesellen, gute Fahrt. Euch geht die Sonne nicht unter."

Sechstes Kapitel

Eines Tages kriegt Jack Bill die Unruhe. Uli, der ja mit ihm in einem Wagen schläft, merkt es daran, daß er schweigsamer ist als sonst und manchmal des Vormittags einfach verschwindet. Feingemacht. In einem Anzug, der allerdings nicht mehr modern, es aber sicher vor Jahren mal gewesen ist.

Man sitzt um diese Zeit in der Nähe der alten sächsischen Residenz und Kunststadt Dresden, und die Dörfler sächseln angenehm und gemütlich. Die Luft riecht sozusagen ein bißchen nach Bliemchenkaffee, und Ria findet das „furchtbar nett". Die Leute in den Abendvorstellungen sind also weniger bedusselt, als es anderswo häufig der Fall ist, wo die jungen Burschen vor der Vorstellung erst mal im Krug einen Ermunterungsschluck zu nehmen pflegen, um für die Vorstellung in „Stimmung" zu sein.

Ja, Jack Bill hat seine Geheimnisse, das steht außer Frage. Jack Bill hat sogar ein sehr großes Geheimnis, aber er verrät nicht, welcher Art es ist.

Und so hat er sich auch heute vormittag wieder feingemacht und sagt der braven Anastasia, daß er wohl nicht zum Essen zurück sein wird.

Die schaut ihn aus schmalen Augenschlitzen blinzelnd an.

„Jack, du wirst doch nicht auf deine alten Tage mautzen gehn? Oller Jenießer ..."

Puff in die Seite.

Jack Bill schmunzelt über sein ledernes Gesicht.

Uli fragt ein bißchen verwundert:

„Und die Probe? Nu haben wir schon dreimal ausgesetzt, Jack. Ich weiß nicht ..."

Jack blickt ihn auf seine stille Art ernst an.

„Es langt schon, Uli. Laß nur, dir verrat' ich bestimmt, was in diesen Tagen in mich gefahren ist. Ihr junges Volk seid ein bißchen vergeßlich, da muß so ein alter Hase ein wenig mit für euch denken."

Er geht los. Sehnig und federnd in den Kniegelenken wie ein alter Trapper. Uli blickt ihm nach und hat ein sehr herzliches und frohes Wort für ihn auf den Lippen. Den alten Kameraden da wird er im ganzen Leben nicht vergessen, das weiß er zutiefst. Solche Menschen wie den da findet man nur selten im Leben, am wenigsten aber in den Salons der großen Welt. —

Jack Bill verschwindet zwischen den Feldern, die nun schon bald in voller Reife stehen.

Rüstig schreitet er aus. Und eine gute Stunde später ist er in der Stadt.

*

„Tag, Jack! Mensch! Junge, wie ich mich freue! Nur rein in die gute Stube! Rein!"

Ein Schulterhieb befördert Jack freundlich in Rosenbergs Privatzimmer.

Rosenberg? Jawohl, Will Rosenberg! Varietéagent von Rang und Namen, der in der Prager Straße eines der bekanntesten Vermittlungsbüros unterhält, in dem die berühmtesten Artisten der Welt aus- und eingehen. Wen er einmal unter seine Fittiche genommen hat, der kann sicher sein, daß er seinen Weg macht. Seine Beziehungen reichen über den ganzen Globus. Die Direktoren des Berliner Wintergartens, der Pariser Scala, des Londoner Zirkus, der großen Varietés von Buenos Aires, Frisco, Amsterdam — sie alle sind bekannt mit ihm, und die Welt kennt er bis in die kleinsten Winkel von Schanghai oder die verdreckten Gassen von Kairo.

Ein Mann, der früher einmal als Dompteur von Löwen und Tigern und sonstigen gefährlichen Bestien unübertrefflich war, bis ihm dabei der linke Arm abhanden kam. So was kommt vor.

Es war Leo, sein Liebling bei Sarrasani, der sich daran gütlich tat in einer Anwandlung von Urwaldsehnsucht.

Und mit der Karriere war's vorbei.

Dann hat er die Agentur aufgemacht, ein Hans in allen Gassen wie er fand da das richtige Betätigungsfeld und blieb immer in enger Berührung mit der Welt, für die er nun mal geboren war.

Wie ein alter Indianer sieht er aus, der Will Rosenberg: kupferbraun im Gesicht, dem man die sechzig Jahre nicht ansieht, mit frech vorspringender Adlernase und unwahrscheinlich hellen, durchdringenden Augen, die aber jetzt, da er Jack Bill in einen der Ledersessel drückt, etwas kindlich Strahlendes haben.

„Also, Jack, entschuldige, daß ich dich ein paar Tage warten ließ. Du weißt ja, wie unsereins auf der Landkarte rumspringen muß. Heute Paris — morgen Marseille, übermorgen Berlin — manchmal kann man sich die Haare ausreißen, wenn man noch welche hätte — haha."

Er fährt über die tadellose Glatze, auf der nicht ein Härchen mehr sprießt. Die haben ihm die wilden Tiere schon in früher Jugend weggeärgert.

„Gestern erst zurückgekommen. Meine Sekretärin sagte mir, wie oft du hier gewesen bist. Na also, erst mal 'n richtigen Begrüßungskognak, mein Junge. Und dann schieß los. Weißt ja, für dich habe ich immer was auf Lager."

Er holt die Flasche aus dem Schreibtisch, der aussieht wie der Diplomat eines Industriellen, gespickt mit einer förmlichen Telephonzentrale, einem Diktaphon, hundert Notizzetteln und Dutzenden von Photographien. Ein wüstes Schlachtfeld. Denn hinter diesem mit dickgepolsterten Ledertüren verbarrikadierten Privatzimmer liegen noch eine Flucht von sieben, acht Räumen, in denen eine halbe Kompanie Angestellte arbeitet.

Sie stoßen die Gläser an. Blinzeln sich über den Rand an, wie zwei alte Spitzbuben, ordentlich jung schaut nun auch Jack aus.

„Fein hast du's, Will", sagt er, nachdem er getrunken hat und blickt sich um. „Großartig. Warst immer ein tüchtiger Kerl. Will, du ahnst gar nicht, wie ich darauf gewartet habe, endlich mal nach Dresden zu kommen, dich zu besuchen."

Fein? Nun, wie man's nimmt. Gediegene Einrichtung, natürlich. Aber nichts Pompöses. Doch dafür kleben überall bunte Plakate an den Wänden, Tänzerinnen, fliegende Menschen, Schulreiterinnen, Humoristen mit blödsinnig verzogenen Jurgesichtern, Schlangenbändiger, ein tolles Durcheinander von Varietéplakaten in den fröhlichsten Farben. Rosenbergs Bildergalerie!

Der folgt Jacks B..ck.

„Sieh mal", sagt Will, „da hinten in der Ecke, da klebst du auch noch mitsamt deinem Gaul, auf dem du deine famosen Cowboystücke gezeigt hast. Alte Erinnerung, Junge. Man trennt sich nicht so leicht davon."

Stimmt schon. Und Rosenberg hat auch allen Grund, daran festzuhalten, denn wenn er heute hier noch auf dem schönen Erdball rumtanzen darf, und sei es auch nur mit einem Arm, so verdankt er das seinem früheren Kollegen Jack Bill, der einmal den verrücktgewordenen Leo unter Einsetzung seines eigenen Lebens von seinem Opfer vertrieb, bevor er es ganz zerfleischte.

So was vergißt sich nicht. Am wenigsten aber unter Artisten. Und die beiden hier haben einmal wie Pech und Schwefel zusammengehalten. Bis, ja, bis eben auch Jack sein Schicksal erreichte und er mit der Vergangenheit Schluß machte.

Und nun sitzt er hier, nach so vielen Jahren, wie aus der Vergessenheit aufgetaucht, und es ist, als wären nie die langen Jahre dazwischen gewesen. Artistentreue!

„Nu erzähl' mal, Jack", sagt Rosenberg leise nach einer Weile des Schweigens. „Wo hast du so lange gesteckt? Nie hab' ich ein Plakat von dir wieder zu sehen gekriegt, nachdem du damals das Pech hattest mit deiner Frau. Etwa gar privat geworden?"

Er hat schon längst gemerkt, daß es dem ehemaligen Kameraden nicht sonderlich gut gehen kann.

„Geldsorgen, Jack?" setzt er hinzu.

Der lächelt heiter.

„Keine Sorge, Will, mir geht's gut. Was anderes ..."

„Quatsch. Seh ich so aus, als ob ich meinem besten Freund aus seliger Artistenzeit nicht helfen würde, wenn er im Dreck sitzt? Der Will ist noch immer der Alte."

„Hab's schon gemerkt, Will", beschwichtigt Jack, „und du ahnst gar nicht, wie froh mich das macht. Aber es ist wirklich was anderes. Und da muß ich dir erst mal erzählen, wo ich überhaupt stecke. Nämlich beim Zirkus Ringelnatz, das ist mein Bruder, wie du dir denken kannst. Ringelnatz, den Namen vergißt man ja nicht. Grüne Wagen und so, weißt du? Für mich das Richtige — unterbrech' mich nicht. Wir liegen zur Zeit gerade vor den sogenannten Toren unserer Stadt, und da bin ich eben her ..."

Rosenberg staunt mächtig.

„Mensch", sagt er, „Mensch!"

„Hm — es entgeht keiner seinem Schicksal, Will. Aber nun das andere ..."

Rosenberg gießt stillschweigend einen neuen Kognak ein. Er greift nach dem Telephon, schreit hinein, daß er bis auf Widerruf für niemand zu sprechen sei, und wenn's der Kaiser der Mandschurei wäre, kippt den Kognak hinter die Binde, was ihm Jack mit leichtem Grinsen nachmacht, und lehnt sich in seinem Sessel zurück.

„Du entsinnst dich doch noch der Nummer Tilly und Billy, die fliegenden Reiter? Der Sensationsreitakt? Die haben doch seiner Zeit oft mit uns zusammen gearbeitet, weißt du noch? Paris, London, Buenos Aires, sind nachher in Chicago ..."

Rosenberg nickt lebhaft.

„Ob ich die noch in Erinnerung habe, Junge! Tilly und Billy! So 'ne Nummer hat's ja nie mehr nachher gegeben. Einfach eingegangen. Mancher hat's probiert, aber es wurde nie recht was daraus. Schade. So was fehlt auf dem Markt. Na, und ...?"

„Die Nummer ist wieder auferstanden, Will. Ein bißchen fehlt ja noch dran, aber das kann bloß in einem anderen Milieu kommen."

Rosenberg kippt beinahe vom Stuhl, so hastig springt er auf. Seine Glatze läuft überraschend schnell rot an, bei ihm ein untrügliches Zeichen, daß ihm ein angenehmer Schreck mächtig in die Glieder gefahren ist.

„Mach kein Späßchen", droht er Jack mit dem Finger. „Wo, also wo, etwa", er muß nun doch etwas lachen, „beim Zirkus Ringelnatz?"

„Stimmt aufs Auge, Will."

„So."

Will schielt Jack fast böse an.

„Du, in solchen Sachen versteh'n Artisten keinen Jux."

„Weiß ich doch. Also dann muß ich dir das mal von Anfang an erzählen."

Aber jetzt wird Rosenberg noch lebhafter. Nee, der Jack macht sich keinen Jux, das weiß er von früher her. Der ist ein verständiger Kerl. Den muß man ernst nehmen.

„Paß mal auf, Jack. Jetzt werden wir zusammen erst mal ein anständiges Mittagessen nehmen, mit einem Pullchen Roten, wie wir das früher so oft getan haben. Und da kannst du auspacken. Und wie neugierig ich jetzt bin, das kann ich dir schon gar nicht sagen, alter Junge. Komm! Der Betrieb wird auch mal 'ne Stunde ohne Will Rosenberg gehen, wenn ein Jack Bill wieder aus der Versenkung aufgetaucht ist. Menschenskind, was hab' ich mich erschrocken!"

Er lacht gutmütig auf und zieht Jack einfach mit sich aus dem Zimmer.

*

Es wird wirklich ein bißchen spät, als Jack Bill an diesem Tage zu den grünen Wagen zurückkommt, und es ist auch kein Zweifel, daß hinter der Lederfarbe seines Gesichts noch eine gewisse Röte hervorschimmert, die von einigen Flaschen Wein herkommt.

Anastasia Ringelnatz merkt das sofort.

„Jack, du hast gesoffen!" erklärt sie.

„Jawoll", sagt er, „mächtig."

Und dann trudelt er in seinen Wagen und haut sich aufs Bett, daß es kracht, nickt vergnügt zu dem verdutzten Uli hinüber, der an der Kiste, die hier einen Tisch vorstellt sitzt und an einem Brief schreibt. Wieder mal so ein Beruhigungsbrief nach Hause, nach der Lützowstraße in Berlin, halb Wahrheit und halb Dichtung. Angeblich hat er wieder eine Aushilfsstellung als Inspektor gefunden, und es sei furchtbar schön so auf dem Lande, und wie lange er an dieser Stelle bliebe, wüßte er auch noch nicht, er hätte schon wieder eine bessere Stellung in Aussicht, ja. Und im übrigen ginge es ihm ausgezeichnet. Die Frau Mutter und der Regimentshäuptling könnten also auch weiterhin durchaus beruhigt sein.

So — in diesem Ton.

Nun aber blickt Uli doch verdutzt Jack Bill an, der ihm, bevor er den leichten, ungewohnten Rausch rasch ausschlafen will, weinselig zuruft:

„Ohren steif halten heute abend, Uli. Mächtig steif halten. Geht vielleicht um die Wurst! Sag' das der Ria."

Dann pennt er bereits.

*

Kein Mensch im Zirkus Ringelnatz ahnt an diesem Abend, was für ein prominenter Besucher da unter den Zuschauern sitzt.